Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig . . . . . RM. 7.20
Halbjährig . . . . . „ 3.70
Vierteljährig . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag mittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig . . . . . RM. 6.80
Halbjährig . . . . . „ 3.50
Vierteljährig . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 3 — **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 19. Jänner 1940** — **55. Jahrgang**

Die Juden und der Krieg

Von Helmut Sündermann.

Die unter so seltsamen Umständen erfolgte Zurückziehung des Juden Hore-Belisha von dem auffälligen Posten des englischen Kriegsministers hat nicht nur in Deutschland Anlaß zum Nachdenken über die Rolle der Juden in diesem Kriege gegeben. Und es hätte des in seiner plumpen Offenheit sensationellen Eingeständnisses des „Daily Herald“, wonach die Juden den gegenwärtigen Krieg als einen „heiligen Krieg“ betrachten, nicht mehr bedurft, um der Welt klarzumachen, daß das Judentum in diesem Kampf eine geheimnisvolle Rolle spielt.

Geheimnisvoll freilich nur für den, der dem Judenproblem fremd gegenübersteht. Er begnügt sich damit, überrascht festzustellen, daß hinter der Fassade anglo-französischer Kriegspolitik ganz andere Kräfte am Werke sind und daß die wahnsinnigen Kriegszielproklamationen der Westmächte in ihrer Blutrünstigkeit und Rachsucht alttestamentarische Herkunft verraten. Fragt er sich nach der Ursache der haßerfüllten jüdischen Kriegspolitik, so ist er versucht, das billige Argument in den Vordergrund zu stellen, daß etwa die Juden ihren „heiligen Krieg“ gegen das deutsche Volk vor allem deshalb führten, weil sie nur Rache nehmen wollten für ihre Ausweisung von den Drohnensesseln, die sie Jahrzehnte in unserem Volke eingenommen haben.

Gewiß, das Bewußtsein, in Deutschland erkannt worden zu sein, hier die Zentrale antisemitischer Völkeraufklärung zu wissen, mag den Juden ein besonderer Ansporn für die Anstiftung und Entfaltung dieses Krieges gewesen sein, — die wahren Gründe aber für die führende Teilnahme der Juden im Kriege sind umfassender und liegen tiefer. Diese Gründe bestehen nicht seit Jahren, sondern seit Jahrhunderten, ihre Auswirkungen machen sich in diesem Kriege nicht zum ersten, sondern zum wiederholten Male geltend, so sehr sie jetzt in das Stadium endgültiger Entscheidungen getreten sind.

Es ist nützlich, diese tieferen Gründe, die für das Judentum und seine Stellung zum Kriege maßgebend sind, in ihren wesentlichen Punkten ins Gedächtnis zurückzurufen:

Der Jude ist ein Parasit am Körper der Völker. Je schwächer der Körper, um so kräftiger der Parasit. Es ist seit der Zeit, in der die Juden unter der Maske des Geldleihers in den Kreis der Politik eingetreten sind, ihr Bestreben gewesen, Streitigkeiten und Kriege anzuzetteln. Im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit verdankten die Juden den Fürstenhändeln und Kabinettskriegen ihren beherrschenden Einfluß auf das Finanzwesen der damaligen Zeit. Sie schürten zum Kriege, um ihn dann zu finanzieren, und sie finanzierten die Kriege, um nachher zu herrschen. Ob Sieger oder Besiegter — gemeinsam waren sie nach den Schlachten Schuldner des Juden, ihre Völker Opfer seiner Wucherknute. Schon vor hundertundfünfzig Jahren hat man das erkannt und Goethe war es, der über das Judentum die treffenden Verse schrieb:

„Solang die Ordnung steht, solang hat's nichts zu hoffen.
Es nährt drum insgeheim den fast gelöschten Brand.
Und eh' wir's uns versehen, so flammt das ganze Land.“

Im modernen Kriege hat sich diese Rolle des Juden nicht nur fortgesetzt, sondern ins Unheimliche gesteigert. Die Einsätze sind größer, die Folgen tragischer geworden. Als die Juden der Entente 1914 bis 1918 den Krieg finanziert, geführt und gewonnen hatten, wurde ihnen ein ganzes Reich wie Aas vorgeworfen, um sich daran schuldlos zu halten. Sie haben das gründlich getan, aber darüber nicht vergessen, ihren Einfluß in der Welt der Westmächte zur absoluten Diktatur auszubauen, mit der sie heute die Völker zum Kampf gegen Deutschland treiben.

Die Niederringung des deutschen Volkes ist das zweite seit Jahrhunderten von den Juden mit wechselndem Erfolg verfolgte Ziel. Sie wissen, daß ein durch die Stärke eines Deutschen Reiches einiges Europa ihnen keinerlei Chance bietet. Wie sie die Zwietracht Europas lieben, so hassen sie eine starke Macht im Herzen dieses Erdteiles. Der Parasit weiß, daß er am kräftigen Körper abzusterben verurteilt ist. Von der Zeit, als Preußen unter Friedrich dem Großen zur Großmacht aufstieg, zu Bismarck und zum Weltkrieg führt eine klare Linie jüdischer Bemühungen, die Einigung zu zerschlagen, das zerschlagene Reich für alle Zeit zu demütigen.

Niemand weiß besser als der Jude, daß die politische Schwäche wirtschaftliche Ohnmacht zum Gefolge hat und deshalb haben auch diese politischen Machenschaften, die er im Hintergrund ausübt, ihre Ursachen im Materiellen, ihre Wirkung nicht nur für die wenigen Antreiber, sondern für die ganze Masse des Judenvolkes, das sich mit Habgier auf den Straßen entlang wälzt, die ihm seine Führer durch ihren Einfluß auf die Politik und mit dem Blute europäischer Völker bauen.

„Wenn die Zeiten des Messias gekommen sind, werden die Juden in ihren Händen die Schlüssel zu den Reichtümern aller Völker der Erde halten“ — so schrieb vor hundert Jahren der Jude Baruch Levy an Karl Marx (veröffentlicht 1928 in „La Vie de Paris“).

Einmal — im Jahre 1919 — durften die Juden glauben, am Ziel zu sein. Deutschland war niedergeschlagen, es wurde der brutalen Judendiktatur freigegeben. Ein jüdischer Friede war auf einen Krieg gefolgt, aus dem nur das jüdische Volk ohne Schaden als wahrer Triumphator hervorgegangen war. Sie durften es sich erlauben, den Versailler Vertrag auf die Formel zu bringen:

„Von jetzt ab wird die Welt von den angelsächsischen Völkern regiert, die ihrerseits wiederum von ihren jüdischen Elementen geleitet werden.“ (Doktor Dillon in seinem Buch „The Peace Conference“).

Deutschlands Wiedererhebung hat diesen, wie es schien, endgültigen Sieg in eine Niederlage verwandelt. Also werden die Völker erneut auf das Reich gehetzt, um endgültig Europa für den Juden zu erobern.

Das sind die Hintergründe des „heiligen Krieges“, den der Jude begonnen hat und den England und Frankreich in seinem Auftrag führen.

Wie aber sind aus dieser größeren Perspektive gesehen die Chancen dieses Ringens?

Erinnern wir uns an den Weltkrieg. Damals hat der Jude nicht nur die ganze Welt auf uns gehetzt, er hat selbst in unserem Lande zugunsten der Feinde regiert. Er hat als Machthaber der Kriegswirtschaft seine Profitgier verbunden mit der systematischen Zerstörung der wirtschaftlichen Widerstandskraft. Er hat als parlamentarischer Beherrscher des innerpolitischen Lebens das Volk vergiftet, und schließlich haben — wie der Jude Kurt Eisner später stolz erklärte — „zehn Juden die deutsche Revolution gemacht“. Und was das Entscheidende war: es gelang ihm, dieses Zusammenwirken des Weltjudentums und seinen unmittelbaren Einfluß auf das Kriegsgeschehen dem Bewußtsein der Völker vorzuenthalten, solange gekämpft wurde. Erst nach dem Siege fiel seine Maske.

Dieses Mal ist das alles anders. Seine Helfershelfer hinter der Front der deutschen Soldaten sind heute machtlos. Sie sind durchschaut, sie leben verachtet als geduldete Fremdlinge, sie besitzen keinen politischen, keinen wirtschaftlichen, keinen kulturellen Einfluß irgendwelcher Art mehr auf die Kriegführung des deutschen Volkes. Das trojanische Pferd im Rücken des deutschen Widerstandes ist verbrannt. Die jüdische Macht ist an den deutschen Grenzen zu Ende.

Aber auch in der Welt haben sie zu offen gezeigt, daß sie die wahren Kriegsinteressenten sind. Die Kriegsursache schon haben sie schlecht gewählt. Zu deutlich ist sichtbar geworden, daß die englische und französische Kriegserklärung erfolgte, um den Frieden zu verhindern, der durch eine Lösung der Ostfrage auf lange Sicht Tatsache geworden wäre. Und zu offen haben sie sich mit ihrem Hore-Belisha in die vorderste Front der Kriegführung gestellt. Wenn sie auch jetzt krampfhaft versuchen, wenigstens den letzten Fehler wieder gutzumachen — es ist zu spät. Die Völker sind hellhörig geworden. Sie beginnen den sonst so leisen Schritt des Juden zu vernehmen.

Erkannt zu werden aber — das ist das Ende der Judenherrschaft unter den Völkern. Der Tag ist nicht mehr ferne, an dem der deutsche Soldat von ihnen als der Künder der Befreiung vom Juden begrüßt werden wird. Die Saat des Krieges, die der Jude seit Jahrhunderten unter den Völkern Europas verbreitet hat, wird deshalb nach diesem Kampf den wahren Frieden zur Ernte haben.

Drei britische U-Boote vernichtet

Erfolgreiche deutsche Abwehr in der Deutschen Bucht

Im Wehrmachtsbericht vom 16. ds. gab das Oberkommando der Wehrmacht die Vernichtung zweier britischer Unterseeboote durch deutsche Abwehrmaßnahmen in der Deutschen Bucht bekannt. Ein Teil der Besatzungen wurde gerettet. Wie das OKW. hiezu noch ergänzend meldet, hat die britische Admiralität außer dem Verlust der beiden Unterseeboote „Starfish“ und „Undine“ nunmehr auch den Verlust eines dritten Unterseebootes „Seahorse“ bestätigt.

Von den drei englischen U-Booten, die in der Deutschen Bucht vernichtet wurden, waren das U-Boot „Starfish“ („Seestern“) und „Seahorse“ („Seepferd“) vom gleichen Typ und gleichem Baujahr. Sie liefen in den Jahren 1931 bis 1933 vom Stapel und gehörten zu den neueren Einheiten der englischen Flotte. Beide Boote hatten eine Wasserverdrängung von 640 Tonnen und eine Besatzung von 40 Mann. Länge, Breite und Tiefgang erstreckten sich auf 61, 7.2 und 3.1 Meter. Ihre starke Bewaffnung bestand aus sechs Bugtorpedorohren vom Kaliber 53.3 Zentimeter, einem 7.6-Zentimeter-Geschütz und einem MG. zur Fliegerabwehr.

Das U-Boot „Undine“, das ebenfalls zur Klasse der kleinen Unterseeboote gehörte, war um 100 Tonnen kleiner und hatte infolgedessen eine Wasserverdrängung von 540 Tonnen. Die Armierung war ungefähr dieselbe wie die der Boote „Starfish“ und „Seahorse“. Es fehlte nur das MG. Erst im Jahre 1937/38 war es zusammen mit den beiden Schwesterschiffen „Unity“ und „Ursula“ vom Stapel gelaufen und wies infolgedessen eine noch modernere Konstruktion auf als die beiden 640-Tonner. Die Besatzung dürfte etwa 35 Mann betragen haben.

In einer Woche 12 britische Schiffe versenkt

Amsterdam, 17. Jänner. Nach einer Londoner Meldung berichtet die britische Admiralität, daß in der vergangenen Woche 12 englische sowie 4 neutrale Schiffe „durch den Feind versenkt“ worden seien.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Die Opiumgeißel

Der Mohn gehört zu den ältesten Arzneipflanzen der Welt. Seine schlaferregenden Wirkungen waren schon den Zeitgenossen Homers bekannt. In China verwendete die Medizin das aus ihm gewonnene Opium seit dem 7. Jahrhunderte nach Christi Geburt.

England war es, das das Opium als Berauschungsmittel in großen Mengen im chinesischen Osten zum Absatz brachte, als seine „Ostindische Kompagnie" den gewaltigen Nutzen erkannt hatte, den man aus einem rücksichtslos betriebenen Handel mit diesem Produkte ziehen konnte.

Von der Größe des Gewinnes aus dem Opiumhandel gewinnt man eine Vorstellung, wenn man erfährt, daß der arme hindustanische Bauer in Indien, der den Mohn anbaute und an die Gesellschaft abgeben mußte, für dieses Rauschgift je ein Pfund 9 Pence erhielt und daß diese es dann um volle 18 Schilling in ihren Niederlassungen an der Mündung des Kantonflusses an chinesische Liebhaber veräußerte. Rechnet man von dem letzteren Betrag die 3 Schilling ausmachenden Kosten der Verarbeitung des Opiums ab, so ergibt sich für den Verkäufer ein Reingewinn von über 14 Schilling je ein Pfund, was einen reinen Nutzen von über 400 v. H. für die Gesellschaft bedeutet.

So erzielte die Kompagnie, die inzwischen sich das Alleinhandelsrecht in diesem im Oriente so gesuchten Artikel angeeignet hatte, schon zu Beginn des 19. Jahrhundertes aus dem von ihrer Niederlassung in Kanton getätigten Verkaufe allein einen Gewinn von rund 400.000 Pfund Sterling.

Dieser Riesennutzen genügte aber der Unersättlichkeit John Bulls nicht. Um ihn noch zu steigern, mußten die Mohnbauern herhalten; die Kompagnie entzog ihnen die bisher gewährten Anbauzuschüsse. Die Pflanzer legten darauf ihre Arbeit nieder, wurden aber durch militärische Gewalt zu ihrer Wiederaufnahme zum Nutzen der britischen Machthaber gezwungen.

Die Auswirkungen der durch die Habsucht Englands verursachten Zunahme des Opiumrauchens und Opiumkauens auf das chinesische Volk waren furchtbar. Jung und alt, arm und reich wurde davon betroffen. Das Rauschgift überschattete ganz China.

Diese schwerwiegende Entwicklung veranlaßte die chinesische Regierung vorerst zur Erlassung eines Verbotes, mit Opium Handel zu treiben. Die von der Londoner Regierung kontrollierte Ostindische Kompagnie verfiel nun auf den Gedanken, das Rauschgift von Bord ihrer Schiffe, die längs der Küste kreuzten und außerhalb der der chinesischen Gerichtsbarkeit unterworfenen Gewässer vor Anker gingen, einheimischen Abnehmern zu verkaufen.

Das Erlöschen des Alleinhandelsrechtes mit diesem Erzeugnis der Ostindischen Gesellschaft im Jahre 1834 gab diesem Handel einen gewaltigen Antrieb; ganz England stürzte sich auf ihn.

So erreichte der Absatz englischen Opiums in China im Jahre 1938/39 die Riesenmenge von 40.425 Kisten, was den britischen Händlern einen Gewinn von 4,420.000 Pfund einbrachte. Die fortgesetzte Verletzung der chinesischen Gesetze — dem Verbot des Handels mit Opium war mittlerweile ein Einfuhrverbot für das Rauschgift gefolgt — brachte endlich die Geduld der kaiserlich chinesischen Regierung zum Reißen; sie schritt zu Taten. In ihrem Auftrag erfolgte im Sommer 1839 die Vernichtung unweit Kanton lagernder Opiumvorräte im Werte von 11 Millionen durch chinesische Kuli. Das Verhältnis zwischen China, das naturgemäß die Beobachtung seiner Gesetze gewahrt wissen wollte, und England, das den so gewinnbringenden Handel seiner Staatsangehörigen mit Opium aufrechtzuerhalten bestrebt war, verschlechterte sich von Tag zu Tag.

Im Spätherbst 1839 kam es dann zu dem erwarteten militärischen Zusammenstoß zwischen zwei stark bestückten englischen Kriegsschiffen und einer größeren Anzahl chinesischer Militärdschunken. Dieses Seegefecht endete mit der Versenkung eines Teiles der chinesischen Fahrzeuge und mit der Außergefechtsetzung der übrigen. So kam es ohne eigentliche Kriegserklärung zur ersten kriegerischen Auseinandersetzung zwischen dem Himmlischen Reich und einer europäischen Großmacht. Sie zog sich bis ins Jahr 1842 hinein und kam — wie dies angesichts des ungleichen Kräfteverhältnisses der Kriegführenden von vornherein unvermeidlich schien — zu einem für China ungünstigen Abschlusse.

Der Frieden von Nanking legte China die Zahlung von 10 Millionen Pfund Sterling auf (3 Millionen für das vernichtete Opium, 1 Million Handelsschaden und 6 Millionen Kriegsentschädigung), trat Hongkong für ewige Zeiten an England ab, öffnete Hongkong und vier andre große chinesische Häfen für den internationalen Handel und anerkannte die Einsetzung von britischen Konsularvertretern in den offenen Häfen. Kennzeichnenderweise wurde des Opiumhandels im Friedensvertrage nicht gedacht. Wenn er auch offiziell nicht freigegeben war, so blühte er in Hinkunft stärker als vor diesem ersten Waffengange Chinas mit einer weißen Macht.

Auch heute gewinnen die britischen Händler noch alljährlich Unsummen an diesem fluchwürdigen Geschäfte im chinesischen Osten. Noch immer zieht John Bull mit seiner Opiumgeißel durch die weiten chinesischen Lande. Er weiß nur zu gut, daß er mit diesem Handel ein schweres Verbrechen an Land und Volk im Himmlischen Reiche begeht; wie anderswo, so setzt er sich auch hier über alle Bedenken hinweg, im festen Glauben, daß alle übrigen Nationen dazu geschaffen wurden, um die Macht Englands zu erhöhen und das Wohlleben des britischen Volkes zu fördern.

Albion täuscht sich aber, wenn es glaubt, daß diese Zeiten ewig dauern werden. Daß dies nicht der Fall sein wird, dafür sorgen in Europa das deutsche, im fernen Osten das japanische Volk. von Pflügl.

„Deutschland die stärkste Macht Europas"

Das Urteil eines ehemaligen tschechischen Offiziers.

Der ehemalige tschechische Offizier Milos Cettl hat ein interessantes Buch über die wehrpolitischen Ursachen des Zerfalles der ehemaligen Tschechoslowakei herausgegeben, das eine Anklage der falschen und egoistischen Beeinflussung der früheren tschecho-slowakischen Politiker durch London und Paris darstellt.

Im Vorwort des Buches stellt der Verfasser fest, er habe mit seiner Untersuchung beweisen wollen, daß der Zusammenbruch der Tschecho-Slowakei vor allem das Ergebnis einer falschen Wehrpolitik sei, die sowohl ihre eigenen als auch die Kräfte Deutschlands falsch einschätzte. Die Politik trieb die Tschecho-Slowakei zum Konflikt mit Deutschland und damit zur Kapitulation. Das heutige Deutschland sei die stärkste Militärmacht Europas und gerade deshalb könne die Eingliederung Böhmens und Mährens in das Reich zur sicheren Garantie der Existenz und der weiteren Entwicklung des tschechischen Volkes werden.

Sowjetrussische Luftangriffe auf Finnland

Nach dem Kommuniqué des Generalstabes des Militärbezirkes Leningrad vom 16. ds. fand in den Sektoren Murmansk, Uhtua und Repola Scharmützeltätigkeit statt. In dem Gebiet von Petrosavodsk sind die kleineren Infanteriekämpfe fortgesetzt worden. Von der Karelischen Landenge wird schwaches Artilleriefeuer gemeldet. Versuche der Finnen, an der Front Aufklärungen durchzuführen, sollen unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen worden sein. Ferner berichtet das Kommuniqué von Aufklärungsflügen der Sowjetluftstreitkräfte und von Luftangriffen auf die Eisenbahnknotenpunkte und militärische Ziele.

Der finnische Heeresbericht vom 16. ds. meldet von den Frontabschnitten Artillerie- und Patrouillentätigkeit sowie teilweise auch schwächere Gefechtstätigkeit. Während von der Seefront keine nennenswerten Ereignisse gemeldet werden, wird wiederum von einer lebhaften Tätigkeit der sowjetrussischen Luftwaffe berichtet. Etwa 70 bis 80 russische Flugzeuge hätten das Innere des Landes überflogen und die Städte Tampere (Tammerfors), Hämeenlinna und Kajaani sowie einige andere Orte angegriffen. In der Nähe der Front seien Viipuri (Wiborg), Koivisto und Hyrynsalmi Flugangriffen ausgesetzt gewesen. Die finnische Luftwaffe habe Abwehr- und Erkundungsflüge durchgeführt und russische Truppenabteilungen angegriffen. Nach dem finnischen Heeresbericht sollen vier russische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

Schwere Unruhen in Indien

London, 17. Jänner. In Burhanpur (Zentralprovinzen Britisch-Indien) kam es zu schweren Unruhen, in deren Verlauf drei Polizisten bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen worden sind. Weitere drei Polizisten werden vermißt. Der Magistrat, der von einem starken Polizeiaufgebot eskortiert war, wurde mit einem Steinhagel empfangen. Einige Polizisten wurden von Steinen getroffen. Hierauf wurde der Befehl gegeben, auf die Menge das Feuer zu eröffnen. Hierbei wurden Demonstranten verletzt. Die Demonstranten hätten einige Gefangene gemacht. Polizeitruppen sind schleunigst zur Verstärkung nach Burhanpur geschickt worden.

In Amritsar, Cholapur, Cawnpur und zahlreichen anderen indischen Gebieten herrscht eine sehr schwerwiegende Lebensmittelknappheit. Die Lebensmittelpreise sind erheblich in die Höhe gegangen. Die Bauern verkaufen ihr Hab und Gut zu lächerlichen Preisen und verlassen das Land. Die Teuerung und die Lebensmittelknappheit haben in verschiedenen Gegenden Indiens zu Unruhen geführt.

In Nagpur und anderen Städten hat die Bevölkerung alle diejenigen Lebensmittelgeschäfte gestürmt, in denen Zucker, Reis und verschiedene andere Nahrungsmittel verkauft werden. In Cawnpur haben 2000 Arbeiter den Getreidemarkt gestürmt und eine Herabsetzung der Preise verlangt.

In Jabbalpur wurden während einer Protestkundgebung wegen der Getreideteuerung 62 Personen verletzt und 248 verhaftet. In Gorahpur sind 27 Personen verletzt worden. Über diese Stadt ist im übrigen der Belagerungszustand verhängt worden.

Die TASS. meldet aus Kabul, daß auf einem Kongreß der Indischen Studentenföderation ein Beschluß angenommen worden sei, in dem es heißt: Der gegenwärtige „imperialistische Krieg" ist gegen die Interessen des indischen Volkes gerichtet. Das indische Volk kann nicht begreifen, weshalb der europäische Krieg von der englischen Regierung als „ein Krieg für die Gerechtigkeit und die Freiheit der unterdrückten Nationen" ausgegeben wird, während zur selben Zeit dieselbe englische Regierung dem indischen Volk das Recht auf Freiheit versagt."

Kurzberichte aus Großdeutschland

Am 12. beging Generalfeldmarschall **Hermann Göring** seinen 47. Geburtstag. Der Führer stattete Göring einen Besuch ab, um ihm persönlich seine Glückwünsche auszusprechen.

Der Botschafter der königlich italienischen Botschaft in Berlin, **Dr. Bernardo Attolico,** beging am 17. ds. seinen 60. Geburtstag. Der Führer übermittelte dem italienischen Botschafter seine herzlichsten Glückwünsche in einem Handschreiben und einem Blumengruß.

Der Botschaftsrat der königlich italienischen Botschaft in Berlin, Gesandter **Graf Magistrati,** ist zum italienischen Gesandten in Sofia ernannt worden. Zu seinem Nachfolger in Berlin wurde der bisherige erste Sekretär der italienischen Botschaft Commodore **Guelfo Zamboni** ernannt.

Auf einer Großkundgebung, die am 14. ds. im Rahmen des Erinnerungstreffens von Lippe stattfand, ergriff Reichsorganisationsleiter **Dr. Ley** das Wort zu einer mitreißenden Rede, an deren Anfang er eine kurze Schilderung der Situation im politischen Kampf im Jahre 1932 und Anfang 1933 stellte. „Im Lipper Wahlkampf genügte unser Übergewicht von 6000 Stimmen, die Waage zu unsern Gunsten zu entscheiden. Damals wie heute kam es und kommt es darauf an, wer die letzten Bataillone ins Treffen zu führen hat. Unser Sieg ist eine Selbstverständlichkeit für jeden deutschen Menschen und ebenso selbstverständlich ist es für uns, daß wir England und seine Landungsbrücke Frankreich niederzwingen werden."

Der Führer hat den SS.-Oberführer **Otto Steinhäusl,** der bisher kommissarisch mit der Leitung des Wiener Polizeipräsidiums betraut war, endgültig zum Polizeipräsidenten von Wien ernannt.

Nachrichten

Wo Erfolge fehlen, müssen Lügen herhalten. Nachdem die britischen Flieger seit Beginn des Krieges bei sich ständig wiederholenden Angriffsversuchen statt deutscher Schiffe und Küstengebiete die Schaumkronen der Nordsee und einmal sogar eine dänische Insel bombardiert hatten, sah sich die Londoner Admiralität vor einigen Tagen bekanntlich veranlaßt, endlich einmal eine Erfolgsmeldung in die Öffentlichkeit hinauszuposaunen. Es wurde behauptet, britische Flugzeuge hätten erfolgreiche Erkundungsvorstöße über Böhmen und Österreich durchgeführt. Die Lächerlichkeit dieser Behauptung ist von deutscher Seite eingehend dargelegt worden. Nun hat der Londoner Rundfunk einen kläglichen Versuch unternommen, um zu beweisen, daß britische Flugzeuge tatsächlich über Süddeutschland gewesen seien. Der Pilot des einen Flugzeuges, so erklärt nämlich der Londoner Rundfunk, habe „Wien längs der Donau hell erleuchtet" gesehen, während der andere Pilot die gleiche Beobachtung über München gemacht haben will. Diese „Beweise" haben uns gerade noch gefehlt, um den plumpen Schwindel über diesen „Erkundungsflug" aufzudecken. Jedes Kind in Deutschland weiß nämlich, daß sowohl München als auch Wien seit mehreren Wochen mustergültig abgedunkelt sind.

Höchst unzuverlässige und verräterische Verbündete! Das Blatt „New York Enquirer" prangert in einem großaufgemachten Artikel Englands Ränkespiel gegenüber Finnland an. Das Blatt schreibt, die gesamte englische Propaganda über eine geplante moralische und materielle Hilfe Englands und Frankreichs für Finnland bezwecke lediglich, die Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten zu beeindrucken und irrezuführen. Die beiden Mächte, die die Tschechoslowakei und Polen durch ständige Beteuerungen ihrer überwältigenden moralischen und materiellen Unterstützung einst gröblich getäuscht hätten, seien auch für Finnland höchst unzuverlässige und verräterische Verbündete, die auch diese kleine Nation im Stich lassen würden, sobald dies ihren Zwecken dienlich erscheine. Wenn London und Paris es mit Finnland wirklich ehrlich meinen würden, dann hätten sie längst ihre diplomatischen Beziehungen zu Moskau abgebrochen. Diese Unterlassungssünde sei an sich schon Beweis genug für Englands Festhalten an seiner betrügerischen Politik. Weit davon entfernt, so bemerkt das Blatt zum Schluß, echte Freunde Finnlands zu sein, seien England und Frankreich auch heute noch bemüht, eine Verständigung mit Rußland herbeizuführen. Dieses Intrigenspiel sollte die amerikanische Öffentlichkeit entschlossener denn je machen, sich von der Politik der Alten Welt fernzuhalten.

Frankreichs Wühlerei im Orient. Die italienische Presse meldet aus Syrien, daß der Ausbau der Eisenbahn Aleppo—Mossul—Bagdad im Frühjahr beendet sein soll. Diese Beendigung des Bahnbaues fällt zusammen mit dem Endtermin der Aufstellung des Expeditionskorps unter General Weygand. Unterrichtete syrische Beobachter erklären, daß die Franzosen die Führung der militärischen Operationen im Orient an sich reißen wollen. Die angeblichen militärischen Vorbereitungen Sowjetrußlands im Kaukasus seien für General Weygand der willkommene Vorwand zum Eingreifen im vorderen und mittleren Orient.

Japans Außenpolitik unverändert. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Abe wurde Admiral Yonai mit der Neubildung der Regierung betraut, die sich wie folgt zusammensetzt: Ministerpräsident Admiral Yonai, Kriegsminister General Hata, Außenminister Arita, Innenminister der frühere Kolonial- und Verkehrsminister Graf Komada, Handelsminister Fujiwara, Marineminister Admiral Joshida, Kolonialminister General Koiso, Justizminister Kimura, Finanzminister Sakuraucht, Eisenbahnminister Matsuno, Landwirtschaftsminister Shimada, Kultusminister Matsura, Wohlfahrtsminister Joshida, Verkehrsminister Katsu. Ministerpräsident Admiral Yonai wurde Dienstag vom Kaiser empfangen. Die Ernennung des neuen Premiers wurde dabei im Beisein des Kriegsministers General Hata ausgesprochen. Anschließend erfolgte die Vorstellung des neuen Kabinetts. Politische Kreise erklären, die neue Regierung sei im wesentlichen auf die politischen Richtlinien des Kabinetts Hiranuma festgelegt. Diese seien gekennzeichnet durch die Weiterführung des Chinakonfliktes auf der Basis der Konoye-Erklärung, die Nichteinmischung in den Krieg in Europa sowie den Ausgleich mit Amerika und Rußland.

Die antibritische Bewegung in China marschiert. Der antibritische Vollzugsausschuß in Tsinanfu verurteilte 77 Geschäfte, in denen trotz der wiederholten Warnungen vor einer weiteren Unterstützung des britischen Kapitalismus englische Waren gefunden worden waren, zu einer Geldstrafe von einem Viertel des Wertes der englischen Waren. Die Geldstrafen werden zur Unterstützung der Armen verwendet. Die Geschäftsinhaber, die die Zahlung verweigern, werden öffentlich durch die Straßen geführt. Wer in Zukunft fortfährt, mit englischen Waren zu handeln, erhält eine Geldstrafe in Höhe der Hälfte des Wertes der englischen Vorräte. Aus Schanghai zurückkehrende Reisende berichten, daß dort antienglische Plakate überall in der Öffentlichkeit ausgehängt sind.

Verleger und Hauptschriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Die Kriegs-Skimeisterschaften der Gaue Wien und Niederdonau

in Waidhofen a. d. Ybbs am 13. und 14. Jänner 1940

Die Wettkämpfe um die Meisterschaften von Wien und Niederdonau sind nun vorüber. Es ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß die Veranstaltung in jeder Weise wohlgelungen war.

Die Voraussetzungen für die Durchführung wurden durch den Organisationsausschuß der Fachgruppe Skilauf unter der Leitung des Herrn Dr. Karl Fritsch geschaffen. Ihm zur Seite stand der Leiter der Turn- und Sportgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, Herr Erich Weigend. Die Sprungschanze in Krailhof bedurfte einiger Ausbesserungen, welche in dankenswerter Weise die Stadtgemeinde Waidhofen durchführte. Wie vor drei Jahren war das Wettlaufamt wieder im Hotel Infür eingerichtet.

Schon Freitag waren die meisten Wettläufer und auch Kampfrichter eingetroffen und in den verschiedenen Gasthöfen untergebracht worden. Eine Neuerung gegen 1937 waren die Mannschaftsläufe, an denen sich die Formationen wie auch die Wehrmacht beteiligten. So ergab sich ein buntes Bild, da die verschiedensten Waffengattungen sich beteiligten. Die Linzer Flak stellte allein drei Mannschaften zu je fünf Mann, das Panzerregiment Wien zwei, dann Eisenbahnpioniere, Artilleristen usw. Weiters hatte die Wehrmacht einen Nachrichtenzug zur Verfügung gestellt, der für den Langlauf wie auch für das Springen Telephonleitungen legte.

Samstag den 13. ds. um 13 Uhr begann der Langlauf. Er führte über eine Strecke von 18 Kilometer wieder von der Schöffelstraße über den Brunnenweg zur Sattelhütte, Jägerbank, Grasberg, Oberglatzberg, Unterglatzberg, Atschreit, um den Eibenberg herum über Grub und Mühlberg nach Krailhof, zum Viadukt vor der „Henne" und dann zum Ziel in der Schöffelstraße. Steigungen waren im Gesamtausmaße von 300 Meter zu bewältigen. Die Strecke war schwierig, jedoch war dies durch die ausgesprochen gute Schneelage sehr gemildert.

Den Speziallanglauf gewann für Wien Albert Kritzer von der Wiener Polizeisportvereinigung in 1 Stunde 22 Minuten 34 Sekunden, für Niederdonau der Semmeringer Hans Schneider in 1 Stunde 27 Minuten 26 Sekunden.

Nach dem Eintreffen wurden die Läufer durch das Rote Kreuz mit Tee gelabt, auch stand ihnen das Schulbad zur Verfügung.

Die ganze Rennstrecke war durch Kontroll- und Richtungsposten besetzt, im übrigen auch gut markiert, so daß ein Verirren nicht vorkam. Die Ergebnisse wie auch die Berichte der Kontrollposten wurden sofort im Wettlaufamt ausgewertet.

Abends trafen sich Wettläufer, Kampfrichter und die Waidhofner Sportfreunde beim Begrüßungs- und Kameradschaftsabend im großen Inführsaal. Gaufachwart für Skilauf Dr. Martin konnte unter den vielen Erschienenen auch den Kreisleiter der NSDAP. Neumayer sowie den Bürgermeister der Stadt Zinner begrüßen, welche auch das Wort zu kurzen Ansprachen ergriffen. Dr. Martin erinnerte in seinen Worten daran, daß unter den Skiläufern und Bergsteigern fast durchwegs kämpferische Nationalsozialisten waren, was sich ja besonders im Jahre 1937 bei den großen Veranstaltungen in Murau und in Klagenfurt zeigte.

Dankbar begrüßt wurde die Mitwirkung des Männergesangvereines Waidhofen a. d. Ybbs, der die erprobten Kräfte seines Hausorchesters in den Dienst des Abends stellte. Der lebhafte Beifall zeugte für die Anerkennung, die seine Leistung bei den Gästen fand.

Sonntag vormittags wurde der Mannschaftslauf, verbunden mit Kleinkaliberschießen, durchgeführt. Der Start war um ½9 Uhr wieder in der Schöffelstraße. 15 Mannschaften hatten gemeldet. Die Strecke ging über 12 Kilometer, Belastung war fünf Kilogramm im Rucksack, Gewehr und Koppel. Auf der Strecke mußten von den fünf Mann der Mannschaft vier Ballons mit fünf Schüssen abgeschossen werden. Dieser Lauf bot mit seiner militärischen Erscheinung ein prächtiges Bild. Sieger wurde die Mannschaft des SA.-Sturmes Waidhofen a. d. Ybbs mit 57.48 Minuten, an zweiter Stelle liegt die Panzer-Ersatzabteilung Wien-Mödling mit 59.32 Minuten, dritte wurde die Mannschaft der Flak Linz mit 1 Stunde 01 Minuten.

Sonntag nachmittags fand auf der in tadellosem Zustand befindlichen Schanze in Krailhof das Springen statt. Um mit der Siegerverkündigung noch vor dem Abgang des letzten Zuges zurecht zu kommen, mußte die Wettbewerbsleitung das Springen bereits für 13 Uhr ansetzen, was im Hinblick auf den langen Weg nach Krailhof leider etwas früh war. Trotzdem hatte sich auch heuer wieder eine große Zahl von Zuschauern eingefunden, die auch schöne Sprünge zu sehen bekamen. Der Schnee war etwas langsamer, die Sprungweiten daher etwas kürzer, dafür gab es jedoch wenig Stürze und gute Haltung. Für die Zwischenmusik und die Verkündigung der Resultate hatte die Stadtgemeinde ihre Lautsprecheranlage zur Verfügung gestellt. Die NS.-Frauenschaft Waidhofen-Zell hatte die Verteilung von Tee und Gebäck übernommen.

Meister von Wien im Spezialspringen wurde Edi Galeitner (41, 40.5 Meter), Zweiter Gustl Freyer (35.5 und 38 Meter). Meister von Niederdonau im Spezialspringen wurde Willi Karl (37.5 und 38 Meter), Semmering, Zweiter Köberl (35 und 37.5 Meter) von der Flak Linz. Vierter wurde Franz Raberger, NSFK. Waidhofen a. d. Ybbs.

Sieger im zusammengesetzten Lauf (Langlauf und Springen) und damit Gaumeister für 1940 wurde für Wien Gustl Freyer (Note 443.5), für Niederdonau Willi Karl, Semmering (Note 442.5). Dritter von Niederdonau wurde Franz Döberl, Waidhofen.

Die Liste der Gesamtergebnisse wird in der nächsten Folge bekanntgegeben.

Nachdem der Berechnungsausschuß seine Arbeit geleistet hatte, erfolgte um 16 Uhr vor dem Wettlaufamt die Siegerverkündigung durch den Gaufachwart. Der 18-Uhr-Zug führte fast alle Teilnehmer wieder in ihre Heimat. Jeder versicherte, daß ihm die Durchführung wie überhaupt das ganze Städtchen sehr gut gefallen habe und daß alle gerne wiederkommen werden. Jedenfalls hat sich Waidhofen wieder viele Freunde erworben.

Dieser Rückblick auf die Wettkämpfe kann nicht geschlossen werden ohne ein Wort des Dankes an alle Körperschaften und Personen, die das Zustandekommen unterstützten. In erster Linie der Stadtgemeinde, die Material und Arbeitskräfte für die Schanze zur Verfügung stellte, dann dem Deutschen Alpenverein, der Sparkasse, dem Männergesangverein und der Feuerpolizei. Besonders hervorgehoben sei auch der Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes, das für die Langläufer Labestellen errichtete, an allen gefährlichen Stellen Helfermannschaften mit Tragbahren aufstellte und auch beim Springen für alles Vorsorge traf, das Rettungsauto mit inbegriffen. So ließ dieser erste Großeinsatz eine tadellose Organisation erkennen, welche erfreulicherweise jedoch keine Ursache zum Eingreifen hatte.

Schließlich sei noch allen ungenannten Helfern gedankt, welche sich für die Organisationsarbeiten und alles Drum und Dran zur Verfügung stellten. Ihrer Arbeit ist es zu danken, daß alles so gut gelang. Ski-Heil!

Deutschlands Kampf und seine Kolonien

Das große Schicksal, das wir jetzt durchleben, hat auch unserer Arbeit im RKB. einen neuen Stempel aufgeprägt. Wie im Antlitz unserer Erde zwar auch die ungezählten Millionen der kleinen Korallentierchen mitgebaut haben, die entscheidenden Veränderungen aber durch große Naturkatastrophen herbeigeführt wurden, so haben bis vor kurzem viele Tausende deutscher Männer und Frauen in mühsamer und verdienstvoller Kleinarbeit an der Wiedererrichtung unserer kolonialen Weltstellung gebaut, um jetzt durch den ungleich gewaltigeren Einsatz des ganzen deutschen Volkes, wo nicht abgelöst, so doch auf dem Wege zum Ziel mächtig gefördert zu werden. Denn wenn auch dieser Krieg nicht unmittelbar um Deutschlands Kolonien in Übersee entbrannte, so wissen wir doch alle nur zu gut, daß sein Ausgang auch über das endgültige Schicksal dieser Kolonien entscheiden wird. Und so ist der Kampf, den das unbesiegbare deutsche Heer und Schulter an Schulter mit ihm die geeinte Front der Heimat in dieser Zeit mit unvergleichlichem Heldenmute führt, zugleich ein Kampf für die Wiedergutmachung alten Unrechts, die Beseitigung der Kolonialschuldlüge und die Wiedergewinnung des uns heute mehr denn je unentbehrlichen Lebensraumes unter der afrikanischen Sonne. Sowie aber dieser Gedanke einerseits uns Mitarbeitern des RKB. die Kraft gibt, trotz allen durch Einberufungen und Arbeitsüberbürdung der Amtsträger entstandenen Schwierigkeiten mit opfermutiger Entschlossenheit und freudiger Zuversicht energischer noch als bisher unsere Pflicht zu erfüllen, so hat anderseits auch unser ganzes deutsches Volk allen Grund, aus dem Gedanken an unsere Kolonien, diesen schönsten Preis des Sieges, immer neuen Mut zu unerschütterlichem Siegeswillen und zähester Unbeugsamkeit in allen Widerwärtigkeiten eines Krieges zu schöpfen. Ganz falsch wäre es darum, wollten wir jetzt, da unsere Soldaten auch unter den härtesten Entbehrungen und Strapazen täglich und stündlich den Feind bestehen, hier im sicheren Hinterland murren und raunzen, weil wir augenblicklich so manches der gewohnten und liebgewordenen, obwohl durchaus nicht lebenswichtigen Kolonialprodukte entbehren müssen. Gewinnen wir den Krieg, so stehen uns diese schätzbaren Dinge in reichster Fülle und zu billigsten Preisen aus unseren eigenen Kolonien zu Gebote. Verlieren wir ihn, so werden sie zwar wieder ins Land gebracht werden, — wieviele von uns aber werden dann noch das Geld haben, sie zu kaufen? Spielt denn dieser klaren Erwägung gegenüber ein kurzes Entbehren, ein augenblicklicher Verzicht überhaupt eine Rolle? Du klagst, liebe Hausfrau, daß es schwer sei, mit der knappen Fettmenge wie gewohnt zu kochen. Deinem Mann wieder ist das Fleisch zu wenig: Ja, bedenkt ihr denn nicht, daß eben deshalb dieser Krieg trotz der notorischen Friedensliebe unseres Volkes geführt werden muß, weil unsere Feinde sich beharrlich weigerten, auf friedlichem Wege Deutschlands gerechte und notwendige Ansprüche auf ausreichenden Lebensraum zu erfüllen, daß dieser Krieg eben darum geführt wird, um all diesen Nöten und Beschwerden ein für allemal ein Ende zu bereiten, daß schließlich unsere Kolonien in Afrika mit ihrem sprichwörtlichen Tierreichtum, ihrem üppigen Pflanzenwuchs einen unerschöpflichen Vorrat gerade der Güter besitzen, die wir so dringend benötigen, Fleisch und pflanzliche sowie tierische Fette? Solche Überlegungen werden dir helfen, statt unnützem und für die Erfordernisse der Gegenwart sogar schädlichem Meckern lieber stramme deutsche Disziplin zu halten und in ruhigem Vertrauen und soldatischem Gehorsam unserer Staatsführung zu folgen, die den Frieden zu retten und zu erhalten suchte, solange es irgend menschenmöglich war, die aber jetzt, nachdem der böse Wille der Feindmächte offenbar geworden ist, den nunmehr unvermeidlichen Krieg in einer Weise führt, daß unseren Gegnern wirklich Hören und Sehen vergeht. Mit jedem feindlichen Flugzeug, das unsere brave Flakwaffe im Verein mit unseren schneidigen Kampffliegern aus den Lüften holt, mit jedem feindlichen Schiff, das unsere prächtige Kriegsflotte zu den vielen schon vorangegangenen schickt, rückt uns der Besitz dessen näher, dem unsere Arbeit, dem die heiße Sehnsucht des ganzen Volkes gilt: Der deutschen Kolonien!

Stud.-Assessor August Krnavek-Burger.

NSDAP.

Zweite Versammlungswelle in Niederdonau

Die große, von Gauleiter Dr. Hugo Jury anfangs November 1939 in Wiener-Neustadt eröffnete Propaganda- und Aufklärungswelle, deren erste Etappe nach der Durchführung von rund 2000 Versammlungen vor Weihnachten abgeschlossen wurde, nimmt nun nach der Eröffnung der zweiten Etappe in der Vorwoche ihren Fortgang. Sie erreicht diesmal die Kreise Wiener-Neustadt, Neunkirchen, Scheibbs und Amstetten.

Die NSDAP. des Gaues Niederdonau wendet sich mit ihrem Ruf an alle deutschen Volksgenossen dieser Kreise.

Eine Reihe erster Gauredner, darunter der stellvertretende Gauleiter Karl Gerland, Gaupropagandaleiter Hans Goger, Gauinspekteur Dr. Kurt Groß und Gauorganisationsleiter Bruno Walter werden zur Bevölkerung dieser Kreise am 18., 20., 21. und 25. ds. über die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes sprechen, die uns dieser Kampf um unsere Freiheit nahebringt und die gerade dieser Krieg des machtgierigen Englands gegen unser Volk nur um so fester zusammenschweißen wird.

Kommt alle, es geht alle an!

Im Kreise Amstetten sprechen die Gauredner:

Kreisleiter Hans Eichinger am 20. ds. um 20 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs, am 21. ds. um 10 Uhr in Ybbsitz, am 21. ds. um 16 Uhr in Hohenlehen.

Stellvertretender Gauleiter Karl Gerland am 20. Jänner um 20 Uhr in Böhlerwerk, am 21. ds. um 16 Uhr in Kematen.

Gauredner Pg. Pernegger am 21. ds. um 10 Uhr in St. Leonhard a. W.

Gauredner Pg. Anton Zippe am 20. ds. um 20 Uhr in Haag, am 21. ds. um 10 Uhr in Ertl, am 21. ds. um 16 Uhr in Seitenstetten.

Gauredner Pg. Wolf am 20. ds. um 20 Uhr in St. Valentin, am 21. ds. um 10 Uhr in St. Peter i. d. Au, am 21. ds. um 16 Uhr in Biberbach.

Gauredner Dr. Franz Kurzmann am 20. ds. um 20 Uhr in Ulmerfeld, am 21. ds. um 10 Uhr in Amstetten, am 21. ds. um 16 Uhr in Mauer-Öhling.

Dank an die alten Kämpfer!

Die Weihnachtspaketsendungen der alten Kämpfer der Partei an ihre Kameraden im Felde haben zu manchem Dankschreiben herzlichster Art Anlaß gegeben. Kam. Nelwek schreibt von der Westfront:

„... Hat mich sehr gefreut, daß Ihr auch meiner gedacht habt, obwohl ich einer der Jüngsten unter Euch bin. Jedenfalls zeigt dies wieder die Verbundenheit von Front und Heimat und das macht Deutschland stark genug, um aus dem Kampf, der sich jetzt abspielt und noch abspielen wird, als Sieger hervorzugehen. Und in diesem Kampfe werden die alten Kämpfer genau so wieder die selbstlosen Kämpfer sein, wie bisher in der vergangenen Kampfzeit und immer nur das vor Augen haben, was einst unser Führer sagte: „Wir wollen nichts erringen für uns, aber alles für Deutschland; denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben!" Mit diesem Vorsatz blicken wir voll Vertrauen auf unseren geliebten Führer und in die Zukunft. Liebe Kameraden, ich danke Euch nochmals bestens für die Liebesgabe, die ich an der vordersten Front in einem Krankenlager erhielt. Man wollte mich zwar in ein Feldlazarett zurücktransportieren, aber ich bleibe lieber vorne bei meinen Kameraden; und als wir heute Artilleriebeschuß hatten, brachten sie mich ganz fürsorglich in den Schutzraum. Doch diese „Begleitmusik" kennen ja viele von Euch. Siegheil!"

RADIO-Apparate
sowie deren
Reparaturen
im Fachgeschäft
Franz Karner
Waidhofen — Eisenerz

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Geboren wurde** am 14. ds. ein Mädchen Johanna der Hausgehilfin Johanna Haselgruber, Waidhofen, Weyrerstraße 53.

* **Persönliches.** Ing. Hermann Wagner der Firma Schoeller-Bleckmann, Stahlwerke-AG., Wien, ein Sohn der bekannten Lehrerfamilie Wagner in Zell, wurde für seine erfolgreiche Dienstleistung zum Disponenten der obigen Firma ernannt.

* **94. Geburtstag.** Im Kreise ihrer Angehörigen feierte am 17. ds. die ehemalige Gasthofbesitzerin Frau Anna Kerschbaumer ihren 94. Geburtstag und wurde anläßlich dieses seltenen Festes allseits geehrt. Frau Kerschbaumer, die sich immer noch bester Gesundheit, Rüstigkeit und Geistesfrische erfreut, war durch 49 Jahre Gastwirtin am Haus „zum weißen Rössel“ in der Wienerstraße, das ihre Eltern schon durch 30 Jahre bewirtschafteten. Wir wünschen Frau Kerschbaumer, die heute noch mit Interesse am Gasthofbetrieb hängt, daß sie sich auch weiterhin guter Gesundheit und Wohlbefindens erfreuen möge, zur Freude auch ihrer Angehörigen und Bekannten.

* **Mag. Ernst Rüpschl — 70 Jahre.** Donnerstag den 18. Jänner beging Herr Magister Ernst Rüpschl die Feier seines 70. Geburtstages. Vier Jahrzehnte sind verflossen, seit Mag. Rüpschl in die Apotheke unseres Städtchens eingezogen ist. Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit hat er sich sehr bald in das Leben und Treiben unserer Stadt hineingefunden und sich eine große Zahl Freunde erworben. Regen Anteil nahm er stets am nationalen Leben der Stadt und war ein allzeit gern gesuchter Gesellschafter. Seine Leutseligkeit, sein liebenswürdiges Wesen und sein Humor erfreuten stets seinen großen Bekanntenkreis, der herzlichen Anteil nimmt an seinem 70. Geburtsfeste. Der Wunsch all dieser ist, daß Herr Mag. Rüpschl, dessen Gesundheit in den letzten Monaten vieles zu wünschen übrig ließ, sich recht bald erholen und noch viele Jahre in wohlverdienter Ruhe verbringen möge.

* **Kammerkonzert.** Unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte findet am Mittwoch den 24. ds. der zweite Abend der Waidhofner Stadtkonzerte statt, und zwar wird dieser Abend ein Kammerkonzert bringen, in welchem Werke von Händel, Mozart, Beethoven und Brahms zur Aufführung gelangen. Unsere musikliebende Bevölkerung wird an diesem Abend der Großen aus dem Reich der Töne rechte Freude genießen und verbürgen die Mitwirkenden, daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommt. Wir verweisen auch auf die Ankündigung im Anzeigenteil des Blattes.

* **Kaufkraft der Wertgutscheine verlängert.** Die Gauamtsleitung der NSV. Niederdonau gibt bekannt: Die anfänglich bis zum 31. Dezember 1939 terminierten Wertgutscheine des KWHW. behalten ihre Kaufkraft bis zum 31. Jänner 1940. Sie können bis zu diesem Tag in den Geschäften eingelöst werden.

* **Imker-Nachrichten.** Im Vereinsheim der Ortsfachgruppe Imker Waidhofen a. d. Ybbs fanden drei aufeinanderfolgende Königinnenzuchtkurse statt, welche sich eines sehr guten Besuches seitens der Imkerkameraden aus nah und fern erfreuen konnten. Der Vorsitzer der Ofgr. Imker Waidhofen a. d. Ybbs Hermann Pürgy hieß alle Imkerkameraden herzlich willkommen und gab seiner Freude Ausdruck, daß auch die Kameraden der Ofgr. Hollenstein mit ihrem Vorsitzer Filsmayer, die Kameraden aus Ybbsitz und Rosenau keine Mühe und Kosten gescheut haben, zu uns zu kommen. Die beiden ersten Kurse, welche am 17. und 31. Dezember 1939 in Verbindung mit Lichtbildervorträgen stattfanden, wurden von dem bewährten Königinnenzüchter Zuchtobmann unserer Ofgr. Willibald Somasgutner in hervorragender Weise geleitet. In leicht faßlicher Form konnte den Imkern die Heranzucht von Königinnen deutlich vor Augen geführt werden. Mit geringen Kosten und einiger Genauigkeit ist es jedem Imker leicht ermöglicht, zumindest für den Eigenbedarf tadellose Königinnen von der allbewährten Sklenarbiene nachzuzüchten. Imkerkamerad Somasgutner erklärte sich bereit, an wirklich ernste Züchter den Zuchtstoff von seinen Original-Sklenarköniginnen kostenlos abzugeben. Von diesen Nachzuchten hat den Nutzen in erster Linie der Imker selbst, da die Arbeiten auf solchen Ständen bei richtiger Behandlung fast stichlos erfolgen, ferner infolge der Schwarmfaulheit dieser Rasse und des hervorragenden Fleißes dieser Bienen das Mehrerträgnis von Honig und Wachs auch dem Gesamtvolk zugute kommt und wir hiedurch die Einfuhr fremdländischen Honigs fernhalten können. Alle jene Kameraden, welche ernsten Willens sind, Königinnen zu züchten, mögen sich an unsere Ortsfachgruppe und an den Zuchtobmann Somasgutner wenden. Es erhält jeder bereitwilligst die nötigen Auskünfte. — Als ganz besonders seltene Gelegenheit gilt, daß der Zuchtobmann der Landesfachgruppe Donauland Herr Käßmayer aus Mistelbach am 14. ds. zu uns kam und ebenfalls einen Königinnenzuchtkurs im Vereinsheim abhielt, der in jeder Weise als gut gelungen gelten kann. An Hand eines Lehrkoffers und Bildermaterials von der Reichsfachgruppe Berlin hielt der Vortragende eine ausgezeichnete praktische Vorführung der Königinnenzucht. So manchem Imkerkameraden, welcher die Königinnenzucht für ein Kunststück hielt, fiel ein Stein vom Herzen, denn der Vortrag zeigte auf, daß jeder ernste Imker mit den einfachsten und billigsten Mitteln selbst Königinnen heranziehen kann. Es meldeten sich sogleich zwanzig Imkerkameraden, welche sich der Königinnenzucht widmen werden. Zum Schlusse dieses so lehrreichen und leichtverständlichen Kurses dankte unser Vorsitzer Pürgy Herrn Käßmayer auf das herzlichste und bat ihn, dem großen Meister Guido Sklenar in Mistelbach unsere wärmsten Imkergrüße zu übermitteln. Mit einem kräftigen „Imkerheil und -dank“ an den Lfgr.-Zuchtobmann Käßmayer endete der Kurs um 13 Uhr.

* **Todesfälle.** Am 9. ds. starb im Alter von 84 Jahren die Köchin i. R. Antonia Maria Lasser, Waidhofen a. d. Ybbs, Schloßweg 2. Am 10. ds. Schneidermeister Wilhelm Radler, Waidhofen, Weyrerstraße Nr. 38, im Alter von 54 Jahren. — Im hiesigen Krankenhause am 7. ein totgeborener Knabe der Eheleute Leopold und Zäzilia Fallendt, Gaflenz, Geißbichl Nr. 13, und am 8. ds. ein totgeborener Knabe der Eheleute Ludwig und Maria Schmeisser, Ybbsitz 172.

* **Bei Verdunkelung rechts gehen!** Nach Eintritt der Dunkelheit sind bei der allgemeinen Verdunkelung trotz der auch bei uns schon hie und da benutzten Leuchtzeichen vielfach Zusammenstöße von Fußgängern auf den Gehwegen zu beobachten, die manchmal auch schwerwiegende Folgen haben. Die Ursache zu diesen Zusammenstößen liegt nur darin, daß die Fußgänger sich in der Stadt nicht an die selbstverständliche Regel des Rechtsgehens halten. Auf genügend breiten Gehwegen geht man innerhalb dieser rechts, auf Straßen mit schmalen Gehwegen benutzt man nur den in der Gehrichtung rechts gelegenen Gehweg. Auf Straßen außerhalb des Stadtgebietes empfiehlt es sich dagegen links zu gehen. Auf der linken Straßenseite kann man entgegenkommenden Fahrzeugen leicht und sicher ausweichen, während sich der Fahrzeugverkehr gleicher Richtung rechts auf der rechten Straßenseite abwickelt. Fußgänger, befolgt diese Regel insbesonders bei Verdunkelung! Ihr bewahrt euch selbst und andere vor Schaden.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geburten. Am 31. v. M. wurde das Landarbeiterehepaar Leopold und Hedwig Bösendorfer, 2. Pöchlauerrotte 45, durch die Geburt eines Mädchens Rosina erfreut. Am 5. ds. wurde dem Bauern Ambros Schörghofer und dessen Frau, Waidhofen-Land, 1. Pöchlerrotte 10, ein Sohn geboren, der den Namen Ambros erhielt.

ZELL A. D. YBBS

Geboren wurden am 2. ds. ein Knabe Anton Hermann der Büglerin Elisabeth Kirchweger, Zell a. d. Ybbs, Schmiedestraße 3. Am 18. ds. dem Ehepaar Rauschmeier, Ybbslände, ein kräftiger, gesunder Junge.

ZELL-ARZBERG

Ein guter Fang. In den Abendstunden des 12. ds. erregte ein seltsames Gefährt in den Straßen Waidhofens ziemliches Aufsehen. Ein Schlitten, von drei handfesten Landleuten gezogen, trug als Last zwei mit Stricken gebändigte Vagabunden, die bei den Arzberger Bauern tätlich geworden waren und Ärgernis verursacht hatten. Als sie einen Knecht mit dem Messer bedroht hatten, wurden die Kerle kurz entschlossen nach längerem Handgemenge unsanft niedergerungen, auf einen Schlitten gebunden und zu Tal befördert. Das seltsame Fuhrwerk kippte wohl mehrmals um, was im tiefen Schnee etwas zur Abkühlung der erhitzten Gemüter beigetragen hat. Wüste Beschimpfungen und freundliche Bitten vermochten die ergrimmten Bauern nicht einzuschüchtern und so landeten die renitenten Burschen etwas verbogen und merklich abgekühlt im Polizeiarrest von Waidhofen. Bald stellte sich heraus, daß die mutige Tat äußerst lohnend war. Der etwa 30jährige Franz Simlinger wurde als mehrfach vorbestrafter Gauner und der 36jährige Johann Farago als rumänischer Flüchtling erkannt. Letzterer hatte überhaupt keine Papiere bei sich. Beide wurden dem Kreisgericht St. Pölten eingeliefert, von wo sie kaum mehr auf die Landbevölkerung losgelassen werden dürften, denn diese ist beunruhigt, daß überhaupt in der Zeit des schärfsten Arbeitseinsatzes junge und kräftige Männer als Vagabunden herumstreifen.

Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltet im Monat Jänner mit der WGB. einen allgemein zugänglichen

Servier-Kurs

Ort: Park-Café. Kursdauer 40 Stunden, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von ½3 bis ½6 Uhr. Kursleiter: Anton Mayer, Cafetier. Kursteilnahme für jeden möglich. Teilnehmergebühr 8 RM. Anmeldungen im Gasthof Ortenburger, Zell, und Park-Café Mayer, Waidhofen a. d. Ybbs, Pocksteinerstraße.

Tanzkleider
MODEHAUS SCHEDIWY 637

SONNTAGBERG

Todesfall. Mittwoch den 10. Jänner verschied nach kurzem Leiden im 67. Lebensjahre Herr Friedrich Seher, Privat am „Brandstatt“-Häusl, Pf. Sonntagberg.

WINDHAG

Geburt. Am 3. ds. wurde das Wirtschaftsbesitzerehepaar Eduard und Maria Hintsteiner, Windhag, Rotte Schilchermühle 15, durch die Geburt eines Mädchens Agnes erfreut.

ST. LEONHARD A. W.

Geburt. Am 12. Jänner wurde den Eheleuten Ignaz und Rosa Gruber in Puchberg, Saurüssel 30, ein Knabe geboren, der den Namen Ignaz erhielt.

Trauung. Am 6. Jänner wurde Herr Leopold Hirtl, Schneidermeisterssohn in Puchberg 44, mit Frl. Johanna Auer, Sonntagberg, Rotte Doppl 17, getraut.

Todesfall. Am 14. Jänner starb nach kurzem Leiden Frau Johanna Schmickl, Wirtschaftsbesitzerin in Wuzelreith Nr. 7, Gemeinde Puchberg, im 70. Lebensjahre.

YBBSITZ

Lebensbewegung im Jahre 1939. Wie das hiesige Standesamt berichtet, gab es im abgelaufenen Jahre 34 Sterbefälle, 44 Geburten und 33 Hochzeiten. Außerdem vollzogen 3 auswärtige Paare ihre Trauung vor dem Standesamte in Ybbsitz.

Altkriegerehrung. Am 12. ds. vollendete Oberförster Anton Raab sein 96. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse war der Jubilant Mittelpunkt einer Ehrung durch eine Vertretung des Reichskriegerbundes. Oberförster Raab ist noch recht rüstig und kann hoffen, auch seinen 100. Geburtstag in gleicher Frische feiern zu können. In seiner 12jährigen Militärdienstzeit machte Raab den Krieg von 1866 in Südtirol mit und wurde laut Armeebefehl Nr. 22, Wien, 20. August 1866, für tapferes Verhalten ausgezeichnet. Der Jubilar stand über 60 Jahre im Dienste der Herrschaft Stiebar in Gresten (jetziger Inhaber Graf Otto Seefried) und hat während dieser Zeit ein großes Waldgebiet mit Stockgrund in der Gemeinde Waldamt musterhaft betreut. Für seine Leistungen im Forstwesen wurden ihm unter anderen die silberne und die goldene Verdienstmedaille verliehen. Mit sehr bescheidenem Einkommen hat Anton Raab 13 Kinder großgezogen, die alle ihren Platz in der Volksgemeinschaft vollkommen ausfüllen bzw. ausgefüllt haben. Aus seiner Familie entstammen drei Förster, ein Rentmeister, ein Bankbeamter, ein Mittelschullehrer, ein Maler, sechs Hausfrauen. Heute blickt Oberförster Raab auf 24 kerngesunde Enkel und ein Urenkelkind. Sämtliche Kinder mußten in einfachsten Verhältnissen aufwachsen, lernten auf diese Weise den Lebensernst frühzeitig kennen und sind ausnahmslos tüchtige und angesehene Mitglieder in der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Todesfall. Am Freitag den 12. Jänner starb nach langer Krankheit die Finanzwachbeamtenswitwe Frau Hermine Seipelt im 65. Lebensjahre.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Geburten. Ludwig und Ottilie Stieglitz am 11. ds. eine Tochter Ingeborg. Am gleichen Tag eine Tochter Paula des Leopold und der Maria Schneiber.

Schülerausspeisung. Betreut durch das Kriegs-WHW., werden täglich 150 bis 160 Schulkinder ausgespeist. Eine besondere Wohltat bedeutet es für

AN DAS HANDWERK IM GAU NIEDERDONAU

Auf der **Wiener Frühjahrsmesse 1940, die vom 10. bis 17. März stattfindet,** muß auch das Handwerk entsprechend vertreten sein. Es ist daher Pflicht aller leistungsfähigen Handwerksbetriebe des Gaues, auf dieser Musterschau ihre Erzeugnisse auszustellen. Die in Betracht kommenden Betriebe haben sich bis **spätestens 30. Jänner 1940** bei der gefertigten Handwerkskammer schriftlich zu melden und erhalten dann von dieser alle näheren Auskünfte.

HANDWERKSKAMMER ST. PÖLTEN
WIEN VIII. (P.A. 65), FRIEDRICH-SCHMIDT-PLATZ 5.

521

Ybbstaler Landbote

Bauern, meldet euren Bedarf an Arbeitskräften an! Vorbereitet sein ist alles!

Es ist ja kein Geheimnis, daß der Erfolg der Erzeugungsschlacht und damit die Sicherung der Ernährung unseres Volkes entscheidend davon abhängt, wie viele fleißige Hände zur Verfügung stehen. Gerade das vergangene Jahr hat uns in dieser Frage die beste Lehre gegeben und es grenzt deshalb schon ans Wunderbare, daß trotz des großen Mangels an Arbeitskräften unsere Bauern es fertigbrachten, die Frucht zu erstellen und die Ernte zu bergen.

Durch die Landflucht war schon ein starker Mangel an Arbeitskräften aufgetreten. Dieser Mangel wurde durch den Ausbruch des Krieges und die damit zusammenhängenden zahlreichen Einziehungen bäuerlicher Menschen zum Wehrdienst noch verschärft; aber trotzdem hat das deutsche Bauerntum seine Arbeit vollkommen durchgeführt. Die Staatsführung ist sich eindeutig darüber klar, daß die Produktion der notwendigen Nahrungsmittel nicht nur in der gleichen Höhe erhalten werden muß, sondern noch eine viel weitere Steigerung erfahren muß und daß dies aber nur möglich ist, wenn unsere bäuerlichen Betriebe die allernotwendigsten Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt erhalten. Aus dieser Überlegung heraus hat Generalfeldmarschall Göring den Reichsarbeitsminister beauftragt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die gegeben sind, um noch mehr Arbeitskräfte zu mobilisieren und unseren bäuerlichen Betrieben zur Verfügung zu stellen. Es laufen deshalb zur Zeit seitens der Arbeitsämter die Erhebungen bis in den einzelnen bäuerlichen Betrieb hinein, um festzustellen, wieviele Arbeitskräfte noch vorhanden sind, wie groß der zusätzliche Bedarf an Arbeitskräften im laufenden Jahr ist und wie noch neue Arbeitskräfte beschafft werden können. Die Mehrzahl dieser Betriebe werden bereits schon von dem für ihren Wohnsitz zuständigen Arbeitsamt angegangen worden sein. Es wird aber noch sehr viele bäuerliche Betriebe geben, an die das Arbeitsamt noch nicht herangetreten ist.

Es liegt deshalb im Interesse jedes bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betriebsführers, sich sofort mit seinem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung zu setzen und seinen Bedarf an Arbeitskräften im laufenden Jahr schon jetzt anzumelden. Es darf nicht vorkommen, daß ein Bauer oder Landwirt kurz vor dem notwendigen Einsatz einer Arbeitskraft in Ermanglung einer anderen Erfassungsmöglichkeit zum Arbeitsamt kommt, um mit Nachdruck und Hinweis auf die Notwendigkeit die augenblickliche Stellung einer Arbeitskraft zu fordern. In einem solchen Falle wird es auch dem Arbeitsamt nicht mehr möglich sein, zeitgerecht die notwendige Arbeitskraft zu beschaffen. Ehe aber ein solcher Antrag beim Arbeitsamt eingereicht wird, muß sich jeder bäuerliche und landwirtschaftliche Betriebsführer darüber klar sein, daß die Zahl der einsatzfähigen Arbeitskräfte nicht unerschöpflich ist. Er darf sich nicht darauf einstellen, daß er, wenn er früher z. B. fünf Arbeitskräfte beschäftigt hat, in diesem Jahr auch unbedingt fünf Arbeitskräfte haben muß. Er muß sich klar überlegen, welche Maßnahmen und welche Arbeitseinteilung er treffen kann, um mit wenigen Mitarbeitern die gleiche Arbeit zu leisten, ohne daß — das muß eindringlichst betont werden — eine Produktionseinschränkung eintritt. Er muß sich auch weiterhin überlegen, ob der noch bei ihm beschäftigte Knecht eine Einberufung zur Wehrmacht zu erwarten hat, oder aber, ob sein bereits schon zum Wehrdienst eingerückter Knecht oder Landarbeiter entlassen wird, weil er z. B. dem Jahrgang 1896 angehört. In diesem Falle muß er auch sofort seine Bedarfsanmeldung um diese Arbeitskraft verringern. Er muß endlich noch in Rechnung stellen, ob er nicht selbst seine Einberufung zu gewärtigen hat; auch diese Tatsache muß er dem Arbeitsamt bekanntgeben.

Also, Bauern und Landwirte, meldet sofort euren notwendigen Bedarf an Arbeitskräften beim Arbeitsamt an, damit ihr nicht Gefahr läuft, bei späterer Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden zu können. Mit dieser Bedarfserhebung des Arbeitsamtes läuft aber auch gleichzeitig eine Bedarfsfeststellung durch den Reichsnährstand; auch diese Erhebung muß von den Bauern und Landwirten genau beachtet werden. Die Bedarfserhebung seitens des Arbeitsamtes ist gleichzeitig eine Auftragserteilung um Zuweisung einer Arbeitskraft, während die Erhebung des Reichsnährstandes eine allgemeine statistische Bedarfserhebung ist, aus der kein Rechtsanspruch auf die Zuweisung einer Arbeitskraft abgeleitet werden kann. Trotzdem ist diese Erhebung des Reichsnährstandes genau so wichtig wie die des Arbeitsamtes.

Die Landmaschinen im Mittelpunkt der kommenden technischen Frühjahrsmesse in Wien.

Die Landmaschinenschauen im Rahmen der Wiener Messeveranstaltungen erfreuen sich nicht nur bei den Bauern und Landwirten der Ostmark, sondern auch bei den vielen Besuchern aus den südosteuropäischen Agrarstaaten der größten Beliebtheit. Die Lieferungsabschlüsse, die aus diesem Anlaß von den deutschen (einschließlich den ostmärkischen) Landmaschinenfirmen getätigt werden konnten, sind außerordentlich hoch. Um dem großen Interesse gerecht zu werden, das in der Ostmark und in Südosteuropa für Landmaschinen unvermindert anhält, ja im Gegenteil sogar noch ständig wächst, wird auch auf der Wiener Frühjahrsmesse 1940 (vom 10. bis 17. März) abermals eine große Landmaschinenschau veranstaltet. Die Landmaschinen werden im Mittelpunkt der technischen Messe stehen und die deutsche Landmaschinenindustrie hat hiebei Gelegenheit, die großen Exportchancen, die sich ihr auf der Wiener Frühjahrsmesse bieten, in jeder Hinsicht auszunützen.

Vorbereitung eines einheitlichen Landwirtschaftstarifes durch die Gauwerke Niederdonau AG.

Obwohl der Zusammenschluß der Elektrizitätswerke und Lichtgenossenschaften des Gaues Niederdonau noch nicht abgeschlossen ist und auch die Hochspannungsverbindungen zwischen den in der Gauwerke Niederdonau-AG. vereinigten größeren Elektrizitätswerken erst in den Anfängen stecken, hat das unter dem Vorsitz des Gauleiters stehende Unternehmen mit den durch die Tarifordnung vorgeschriebenen Vorarbeiten für einen einheitlichen Landwirtschaftstarif begonnen.

Der Kommissar für die Preisbildung verlangt nämlich als genehmigende Behörde für jeden neuen Stromtarif ausführliche Unterlagen, die den Richtlinien der Reichstarifordnung entsprechen müssen. Zu diesen Unterlagen gehören unter anderem umfangreiche Ermittlungen bei den Stromverbrauchern, in diesem Falle also bei den landwirtschaftlichen Betrieben, die künftig allen Strom neben einem monatlichen Grundpreis, der von der Größe der bebauten Fläche abhängt, für nur 8 Rpf. je Kilowattstunde erhalten sollen.

Eine Anzahl eigens dafür eingestellter Erheber ist mit der Ermittlung dieser Unterlagen bei den landwirtschaftlichen Betrieben beauftragt. Es liegt im Interesse der Stromabnehmer, diese beim Ausfüllen der Fragebogen zu unterstützen und so die Vorarbeiten für die Einführung des neuen Landwirtschaftstarifes zu beschleunigen.

Trotz der anfangs genannten Schwierigkeiten haben die Gauwerke aber schon heute einen Teil der dem Gauleiter vorgetragenen Wünsche in Bezug auf die Strompreise erfüllt. Die oft sehr viel höheren Licht- und Kraftstrompreise im Gebiet der ehemaligen Newag wurden z. B. für die unmittelbar versorgten Abnehmer einheitlich auf den niedrigsten Tarif (C), d. i. 45 Rpf. für die Licht- und 15 Rpf. für die Kraft-Kilowattstunde gesenkt. Daneben wird eine niedrige Bereitstellungsgebühr und die übliche Zählermiete erhoben, die später im Grundpreis aufgehen sollen.

Außerdem steht dem landwirtschaftlichen Betrieb aber schon heute der in der Reichstarifordnung vorgeschriebene günstige Nachtstrompreis von 4 Rpf. für Heißwasserspeicher und Futterdämpfer sowie ein Kochstrompreis von 8 Rpf. je Kilowattstunde zur Verfügung. Wer diese Geräte kennt, weiß, daß sie die bäuerliche Wirtschaft, in der Hauptsache die Bäuerin, in hohem Maße entlasten, und dennoch dank der günstigen Strompreise billig im Betrieb sind.

Das Bauen auf dem Lande im Jahre 1939.

Ein neuzeitlicher Bauernhof muß heute eine entsprechend ausgebaute Düngerstätte und Jauchegrube haben, er muß ferner geeignete Stallbauten aufweisen, die die Haltung, die Pflege und die Nutzung des Viehs ermöglichen, und muß schließlich neben vielen anderen Dingen auch danach trachten, sich einen Gärfutterbehälter zu bauen, der es ihm ermöglicht, Grünfutter einzusäuern.

Die Errichtung solcher und anderer baulicher Anlagen wird zur Förderung der Leistungssteigerung auf dem Bauernhofe von der Landesbauernschaft Donauland in ihrem Bereich bezuschußt.

Im Jahre 1938 sind auf diese Weise an Bauten zur Ausführung gekommen: 445 Stallverbesserungen und 420 Düngersammelstellen und Gärfutterbehälter mit einem Gesamtfassungsraum von 150.000 Kubikmeter. Zur Herstellung dieser Bauten waren 13.700 Tonnen Zement, 570 Tonnen Eisen und ein Arbeitsaufwand von 40.000 Facharbeiter- und 143.000 Hilfsarbeiterschichten erforderlich.

Im Jahre 1939 haben weitaus mehr Bauern und Landwirte ihre Bauvorhaben angemeldet, was beweist, daß sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit baulicher Einrichtungen und Verbesserungen allmählich und in immer stärkerem Maße Bahn bricht. Es gelangten folgende bezuschußte Bauten zur Anmeldung: 15.000 Stallverbesserungen, 16.000 Düngersammelanlagen, 1.000 Gülleanlagen und 500.000 Kubikmeter Gärfutterbehälter- und Kartoffelsiloraum.

Für diese zur Durchführung der Erzeugungsschlacht notwendigen Hofinstandsetzungsarbeiten sind rund 200.000 Tonnen Zement und 20.000 Tonnen Eisen sowie ein Arbeitsaufwand von 800.000 Facharbeiter- und 2,000.000 Hilfsarbeiterschichten erforderlich.

Der Mangel an Arbeitskräften bedingt jedoch leider eine teilweise Einschränkung dieser Riesenleistungen. Die heimische Zementindustrie kann infolge großer Inanspruchnahme für noch dringendere Bauarbeiten des Reiches diese Mengen an Material nicht zur Gänze bereitstellen. Es konnten deshalb auch nicht alle angemeldeten Bauvorhaben im Jahre 1939 ausgeführt werden.

Starke Zunahme der Gärfutterbehälterbauten im Donauland.

Wie die Landesbauernschaft Donauland mitteilt, sind in ihrem Bereich 1939 15.000 Gärfutterbehälterbauten zur Ausführung angemeldet worden. Damit hat die Gesamtzahl der seit dem Umbruch in der Ostmark angemeldeten Gärfutterbehälterbauten 46.000 erreicht. Von den angemeldeten Bauten konnten bisher rund 12.000 fertiggestellt werden. Für diese neuen Bauten wurden durch die Landesbauernschaft Reichsbeihilfen in der Gesamthöhe von 2.3 Millionen Reichsmark ausbezahlt. Die im Jahre 1939 errichteten Gärfutterbehälter und Kartoffelsilos haben einen Gesamtfassungsraum von 570.000 Kubikmeter.

Gartenbau und Kleintierhaltung

Die Kleinsterzeugungsschlacht.

Gauleiter Hildebrandt hat in seinem Gau zur Teilnahme an der „Kleinsterzeugungsschlacht“ aufgerufen. Das ist ein neuer Ausdruck, angelehnt an das von R. Walther Darré geprägte und geleitete Werk der Erzeugungsschlacht des Reichsnährstandes. Er ist nun nicht so zu verstehen, daß diese Erzeugungsschlacht kleinste Dinge umfaßt, sondern daß man auch im kleinsten Rahmen und nebenberuflich für die Verstärkung der Nahrungsdeckung sorgen kann, etwa als Kleintierzüchter mit ein paar Kaninchen oder Hühnern oder einer Ziege. Oder wenn man seinen kleinen Ziergarten umgräbt und sich als Gemüsegärtner für den Hausbedarf betätigt.

Auch wenn in jedem Gärtlein nur einige genießbare Kleinigkeiten geerntet werden — wenn man das alles summiert, dann gibt es eine ganz gewaltige Menge. Man weiß ja auch — um noch ein Beispiel zu nennen — von den Kaninchen, daß sie sich sehr schnell vermehren und also im Verhältnis ganz große Fleischlieferanten sind.

Darum ist die Kleinsterzeugungsschlacht etwas ganz Wichtiges, eine wesentliche Ergänzung zur großen Erzeugungsschlacht.

Die Bedeutung der deutschen Seidenraupenzucht.

Die deutsche Seidenraupenzucht hat ihre Kokonerzeugung schon in den Jahren 1934, 1935 und 1936 im Verhältnis von 1:2:3 gesteigert. 1938 war sie wiederum um 40 v. H. höher als 1937, 1939 dürfte eine weitere Zunahme der Erzeugung erfolgt sein. Ein Kokon, den eine Raupe zu ihrer Verpuppung in drei Tagen spinnt, besteht aus 3000 Meter Faden.

Unsere Bienen im Winter.

Wenn der Imker bisher seine Bienenvölker richtig behandelt hat, so hat er im allgemeinen jetzt keine besonderen Arbeiten vorzunehmen. Ist dies jedoch nicht geschehen und sind die Bienen nicht ordnungsgemäß eingewintert worden, dann muß allerdings mit dem Eintritt von Notzuständen gerechnet werden. Solche Notzustände können in Hungersnot, Durst- und Luftnot, weiter in Luftzug und Kälte bestehen. Die Bienen zeigen diese Notzustände durch starkes Brausen oder Heulen selbst an. Der Imker muß daher bei seinen Standbesuchen die Stöcke behorchen, was durch Anlegen des Ohres an die Stockwand geschieht. Es ist nicht leicht, die Hungersnot im Winter zu bekämpfen, denn flüssig soll nicht gefüttert werden. Wenn zufällig ein Flugtag eintritt, was ja erfahrungsgemäß öfters vorkommt, dann soll jedes Volk am Abend nach Einstellung des Fluges ein ½-Liter-Glas Zucker- oder Honigwasser, 1:1 gemischt, aufgesetzt bekommen, welches warm zuzudecken ist. Wenn kein Flugtag ist, soll nur trocken gefüttert werden. Am besten wäre es, eine Honigwabe an den Wintersitz der Biene zu hängen. Wenn aber keine solchen Waben zur Verfügung stehen, dann füllt man ein Glas mit Kandiszucker, stürzt dieses auf das Spundloch und deckt zu. Der aufsteigende Dunst erweicht den Zucker und die Bienen tragen diesen nach und nach in den Wintersitz hinunter.

Hungern die Bienen, dann empfinden sie ganz genau, daß es im Innern des Stockes keine Rettung für sie gibt, und bringen ihre Not daher durch Heulen und Brausen zum Ausdruck. Hört dies der Imker nicht oder versteht er diese Anzeichen nicht, dann ermatten die Bienen und sterben an Hunger, worauf natürlich im Stocke vollkommene Stille eintritt. Kommt aber der Imker noch rechtzeitig mit dem Futter, dann empfinden dies die Bienen nicht als Störung, sondern als Erfüllung ihres Wunsches, was sie durch freudiges Fächeln und nachheriges zufriedenes Brummeln zum Ausdruck bringen.

Durstnot tritt dann ein, wenn die Bienen auf hartkristallisiertem Honig sitzen, der ihnen nicht die nötige Feuchtigkeit bietet. Die Bienen nagen die Honigzellen auf und schroten die Honigkristalle ab, wobei sie immer mehr in Aufregung geraten und ihren Notzustand durch starkes Brausen kundtun. Liegen auf der Bodeneinlage im Stock Honigkristalle, dann liegt zweifellos Durstnot vor. Die Bienen werden in ganz kurzer Zeit beruhigt sein, wenn ihnen ein mit warmem Wasser getränktes Schwämmchen an den Bienensitz geschoben wird.

Luftnot kann eintreten, wenn ein starkes Volk zu eng eingewintert ist, das Flugloch zu sehr eingeengt wurde oder gar durch tote Bienen, Eis und Schnee verstopft ist. Erweiterung des Flugloches, Herausziehen der toten Bienen mit einem Drahthäkchen bzw. Entfernen des Eises und Schnees schafft sofort Abhilfe. Um den Bienenstock vor Luftzug und großer Kälte zu bewahren, kann man ihn mit Säcken, Plachen, Decken und dergleichen schützen.

Wenn sich der Imker überzeugen will, ob das Volk noch lebt, nimmt er einen Gummischlauch, steckt diesen mit einem Ende in das Flugloch und hält das andere Ende an das Ohr. Hört er ein ruhiges Brummeln, dann ist das Volk in Ordnung und bedarf keiner Hilfe. Sehr wichtig ist im Winter vollkommene Ruhe im Bienenhause und in dessen Umgebung. Wenn im Winter ein Flugtag eintritt, dann muß der Imker den Bienen vollkommen freien Flug gewähren und alles entfernen, was diesen behindern könnte. Liegt Schnee, dann ist dieser etwa drei Meter breit vor der Flugseite des Bienenhauses zu entfernen oder mit Brettern, Stroh und dergleichen zu bedecken, weil sonst die Bienen, durch den Schnee geblendet, sich auf diesen niederlassen und erstarren würden. Völker, die sich am Ausflug nicht beteiligen und keine Anzeichen eines Notzustandes zeigen, sind in Ruhe zu lassen. Sie befinden sich wohl und haben eine Reinigung nicht nötig. Nach Schluß des Fluges sind die entfernten Schutzmaßnahmen wieder anzubringen.

Umjubelt — und doch einsam

Ein Tatsachenbericht von Hans Heuer

Therese Krones, der Liebling Wiens · Liebe und Leid einer Volkssängerin

6. Fortsetzung und Schluß.

Walewskis Blick irrte durch den Raum, als suche er irgendwo einen Halt. Er fiel auf Therese Krones, die schreckensbleich wenige Meter von ihm entfernt stand, gehalten von Ferdinand Raimund. Sonst wäre sie wahrscheinlich längst zu Boden gesunken.

Er senkte den Kopf.

Die beiden Beamten nahmen ihn in die Mitte und führten ihn hinaus. Willenlos ließ er es geschehen.

Schweigen lastete auf den Zurückbleibenden.

Alle sahen Therese Krones an, die Ferdinand Raimund jetzt zu einem Sessel führte.

Sie sank darin nieder, schlug die Hände vors Gesicht ... ein verzweifeltes Schluchzen erschütterte ihren Leib.

Im selben Augenblick drang von der Straße her jubelndes Rufen und Schreien:

„Hoch Therese Krones! Hoch Reserl!“

Therese Krones, der Liebling Wiens, hörte es nicht.

Sie hörte nicht die tröstenden Worte der Freunde, die sich um sie bemühten, sie beruhigen wollten.

Als sie das Gesicht hob, fiel ihr Blick auf Ferdinand Raimund.

Ernst stand er vor ihr. In seinen Augen las sie Mitleid. Mitleid, gegen das sie sich aufbäumte.

Gerade von ihm wollte sie es nicht. Von ihm nicht, den sie liebte ... den sie immer lieben würde, so lange sie lebte!

Sie stand plötzlich auf.

Das feine Spitzentüchlein fuhr über ihr Gesicht.

Gefaßt und äußerlich völlig ruhig stand sie da.

„Ich möcht nach Haus!“ sagte sie.

„Ich werd dich heimbringen, Reserl!“ erbot sich Raimund.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich geh allein ... ich brauch niemand — niemand brauch ich ...“

Mit raschen Schritten verließ sie den Raum.

*

Der Prozeß gegen den Grafen Walewski hielt Wien wochenlang in Atem.

Der Mörder leugnete. Er wehrte sich mit aller Verzweiflung gegen die Beschuldigung, den Professor ermordet zu haben.

Gegen ihn stand das Zeugnis seiner toten Frau ... gegen ihn stand die Tatsache, daß man in seinem Schreibtisch über 35.000 Gulden fand, über deren Herkunft er keine Auskunft geben konnte.

Man hielt ihm seine völlige Verschuldung vor. Der Jude Salomon stand wimmernd vor den Richtern und sagte aus, daß er dem Manne dort im ganzen 24.000 Gulden geliehen habe, die er nie wiederbekommen werde. Er sei ruiniert ...

Die Volkssängerin Therese Krones, die er unter der falschen Vorspiegelung, sie heiraten zu wollen, an sich gelockt hatte, war von Walewski mit Schmuckstücken beschenkt worden, die — von ihr zurückgegeben — auf dem Richtertisch lagen und ebenfalls als Beweis angesehen wurden.

Alles Leugnen half nichts.

Walewski wurde zum Tode verurteilt.

Der Mörder brach zusammen, als der Spruch gefällt wurde. Er hoffte auf Begnadigung, hoffte, wenigstens mit dem Leben davonzukommen.

Der Kaiser bestätigte das Urteil.

Drei Tage später wurde er bei der „Spinnerin am Kreuz“ gehängt.

Ganz Wien war herbeigeströmt, um der Vollstreckung des Urteils beizuwohnen ...

*

Therese Krones fand nach diesem furchtbaren Erlebnis lange nicht zu sich zurück. Über ihrem Leben lag ein Schatten, den sie nicht zu bannen vermochte.

Sie erlebte es noch, daß Ferdinand Raimund endlich seine Toni heimführen durfte. Aber sie sah auch, daß das Glück zu spät zu ihm kam. Er glaubte nicht mehr daran.

Immer mehr bemächtigte sich seiner eine unbezwingliche Schwermut.

Bis ein Ereignis eintraf, vor dem er sich sein ganzes Leben lang gefürchtet hatte: Ein kleiner Hund brachte ihm beim Spiel eine Verletzung bei.

Raimund war tödlich erschrocken. Die Weissagung der Handleserin tauchte drohend vor ihm auf.

„Das ist das Ende!“ sagte er. „Der Hund war toll!“

Toni versuchte vergeblich, ihn zu beruhigen. Sie überredete ihn zu einer Reise, um ihn abzulenken. Er fuhr mit ihr nach Mariazell.

Als sie nach einigen Tagen zurückkehrten nach Gutenstein, wo er sein Landhaus besaß, hörte er, daß man den Hund töten mußte, da er am nächsten Tage auch noch ein Mädchen gebissen hatte.

Nun vermochte Ferdinand Raimund nichts mehr davon abzubringen, daß der Hund tollwütig gewesen sei und daß er an den Folgen dieses Bisses sterben müßte.

Toni war verzweifelt.

„Komm nach Wien, Liebster!“ bat sie. „Ein Arzt wird dir helfen! Es ist ja net so arg!“

Er ließ sich zur Rückkehr nach Wien bestimmen. Auf der Fahrt dorthin wurden sie von einem furchtbaren Gewitter überrascht und mußten in einem Gasthof in Pottenstein übernachten.

Mitten in der Nacht wurde Toni durch einen lauten Knall geweckt. Erschrocken stürzte sie an Raimunds Bett ...

Er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen.

Ein paar Tage lebte er noch. Am 5. September 1836 starb er.

*

Wien trug seinen Liebling zu Grabe.

In Gutenstein wurde er beigesetzt.

In Leopoldstadt fand in der Kirche eine Totenfeier statt. Das Kirchenschiff war gedrängt voller Menschen.

Die Orgel spielte ein ergreifendes Trauerlied, in dem Motive aus dem Hobellied aufklangen ...

Draußen in Gutenstein am Grabe stand Therese Krones. Über das Schluchzen und Weinen der Trauernden hinweg schwang ihre Stimme:

„Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt mir nur net böse sein!
Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie untergehn ...
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Es muß geschieden sein!“

Dann verließ sie ihre Kraft. Sie brach zusammen und mußte von Freunden zu ihrem Wagen getragen werden ....

*

Nicht mehr lange lebte Therese Krones.

Die Wiener verwöhnten sie mehr denn je. Wo sie sich sehen ließ, wurde sie gefeiert, als wolle man ihr zeigen, daß man sie nicht entbehren könne.

Es war, als sei mit dem Tode Ferdinand Raimunds auch ihr Lebensnerv zerrissen.

Sie sang noch ... sie stand Abend für Abend auf der Bühne ... aber sie empfand keine Freude mehr daran. Oft warf sie, wenn die Wiener begeistert klatschten, einen Blick in die Kulisse, als müßte dort im nächsten Augenblick die geliebte Gestalt Ferdinand Raimunds auftauchen, als müßte er wie einst hervorkommen, ihre Hand fassen und gemeinsam mit ihr für den Beifall danken.

Bis ihr zum Bewußtsein kam, daß sie allein stand ... und daß Ferdinand Raimund nie mehr neben ihr stehen würde.

Dann lief sie in ihre Garderobe, schloß sich ein und kam erst nach einer Stunde wieder zum Vorschein.

Eines Abends mußte die Vorstellung abgesagt werden.

Therese Krones war krank geworden.

„Es ist net schlimm!“ sagte der alte Arzt, der sie untersuchte. Und verheimlichte ihr, daß ein bis heute verborgenes Lungenleiden zum Ausbruch gekommen war, von dem sie nicht mehr genesen würde.

Sie lag still, gefaßt.

Ihre Gedanken beschäftigten sich nur mit den Tagen, in denen sie noch mit Ferdinand Raimund zusammen auf der Bühne stand.

Eines Morgens war sie tot.

Wien trauerte um sie, wie es nie um eine Künstlerin getrauert hatte. Jeder hatte das Gefühl, etwas verloren zu haben, das nur ihn anging ...

Wien hatte Therese Krones verloren ....

Unser neuer Roman:

Fahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Diese Worte spricht die Frau des Chemikers Rudolf Ebbert zu ihrem Manne, als er sich auf den Weg macht, bei einem Verwandten einen größeren Geldbetrag aufzutreiben, den er für sein Geschäft dringend braucht. Hat sie mit ihren Ahnungen recht? Am anderen Tage verkünden die Morgenblätter: „In der sechsten Abendstunde des gestrigen Sonntags wurde auf der Straße zwischen Grünau und Schmöckwitz ein Personenauto brennend aufgefunden. Da es nicht möglich war, Hilfe zu bringen, verbrannte das Auto mit seinem Insassen völlig ...“ Was ist hier geschehen?

Die spannende Handlung dieses Kriminalromanes wird auch Sie in ihren Bann ziehen. Wir beginnen damit

in der nächsten Folge!

Der Ritt auf dem Hirsch

Historische Erzählung von Alfred Rother-Carlowitz.

Ein junger Deutscher, der heut Soldat werden will, hat es nicht schwer: Wir haben die Wehrpflicht; übrigens kann man sich freiwillig melden. So leicht hatte es, vor 200 Jahren, Friedrich Wilhelm von Seydlitz — der später so berühmt gewordene Reitergeneral — nicht. Und er wollte doch, koste es was es wolle, Soldat werden .. Welchen Preis er für die Erfüllung dieses Wunsches zahlen mußte, wird nachstehend erzählt.

Es ist das Jahr 1739. Seit vier Jahren steht der Page Seydlitz im Dienst des Markgrafen von Schwedt. Sein durch allerlei Tollheiten weithin bekannter Herr hat Gefallen an dem Jüngling gefunden, der in allen Sätteln gerecht ist und wie kein zweiter reiten kann. Doch als der Achtzehnjährige die Bitte ausspricht, als Kornett bei den Schwedter Kürassieren aufgenommen zu werden, erhält er vom Markgrafen die eindeutige Antwort: „Er ist wohl toll!“

Schweigend wartet der Page auf seine Stunde. Bei passenden Gelegenheiten wird sein Ansuchen wiederholt. Der Markgraf bleibt bei seinem schroffen „Nein“, aber des Jünglings Wunsch und Wille sind unerschütterlich. Und im Frühherbst kommt endlich der entscheidende Augenblick.

In seinem Wildpark hat der Markgraf zu einem Sommerschlußfest eingeladen. Offiziere, Gutsbesitzer, die Damen von Schwedt, Kammerherren und Hofdamen, alles ist auf einer weiten Waldwiese versammelt. Tische und Stühle sind auf dem Rasen aufgestellt worden. Förster eilen geschäftig hin und her. Der bunte Herbstwald wird von den farbenfrohen Kostümen der Damen übertroffen, die, mit ihren Kavalieren lustwandelnd, ein Bild sorglosen Genusses und ungetrübter Lebensfreude bieten.

Dem tollen Markgrafen ist diese Idylle zu friedlich, sein unruhiges Blut treibt ihn, Aufregung und Sensation zu suchen. Da verstummen für einen Augenblick die leichten Gespräche: ein stattlicher Hirsch zieht langsam über die Wiese. Er ist der Solz seines Herrn, ein Vierundzwanzigender, auf den kein Schuß abgegeben werden darf. Während alle wie gebannt auf das riesige Tier blicken, winkt der Markgraf seinen Pagen heran.

„Er will doch zur Armee?“

„Jawohl, Eure Hoheit.“

„Traut Er sich zu, den Hirsch zu reiten?“ Kaum ausgesprochen, reut den Markgrafen das Wort, aber der Page sagt „Ja“ und legt sogleich seinen Degen ab, bereit, jeden Preis zu zahlen, nur um Soldat werden zu dürfen. Rasch spricht sich das Vorhaben herum, und alles blickt dem Jüngling nach, der wie im Spazierschritt über den Rasen schreitet. Einen Hirsch zu reiten, hat man je Tolleres gehört? Keiner der Anwesenden hat es je versucht oder wäre bereit, es zu probieren.

Allmählich hat sich Seydlitz dem Tier genähert, das die Anwesenheit von Menschen im Wildpark gewohnt ist. Der Page steht still und läßt den Hirsch an sich vorüberziehen. Im nächsten Augenblick — jetzt oder nie — zwei, drei Sprünge, Seydlitz steht neben dem Hirsch und greift mit beiden Händen ins vielzackige Geweih, um sich auf den Rücken zu schwingen. Es gelingt nicht. Wild bäumt sich der Hirsch empor und rast davon, den Jüngling mit sich schleifend. Aber der gibt nicht nach und achtet nicht seiner vom Geweih zerschnittenen Hände. Alle Kraft zusammennehmend stößt er sich vom Boden ab und landet auf dem Rücken des Tieres, das umsonst sein Geweih zurückwirft, die lästige Last abzustreifen, weil der Reiter, diese Bewegung vermutend, seinen Leib nach rückwärts geschnellt hat.

Ein Jüngling reitet einen Hirsch. Spiel mit dem Tode, nur um Soldat werden zu dürfen. Atemlos, gebannt, klopfenden Herzens verfolgen die Markgräfin und die Damen des Hofes diesen nie zuvor gesehenen Ritt. Ernst blicken die Männer darein. Sie, alle Reiter und Jäger, erkennen die neue Gefahr. In wildem Tempo rast der Vierundzwanzigender über die Wiese, dem Walde entgegen, an dessen Stämmen er den seine Freiheit unterjochenden Reiter abstreifen und dann aufs Geweih nehmen möchte.

Seydlitz sieht die Gefahr und wartet so lange, bis der Hirsch kurz vor den Bäumen den eiligen Lauf vermindert. Dann springt er — vom Pferderücken herab hat er es oft genug geübt — mit einem Satz ab, stolpert, faßt sich wieder und steht aufrecht. Von seinen Händen tropft Blut. Gelassen kehrt er zur Gesellschaft zurück. Während Hofdamen seine Wunden verbinden, dankt ihm bewegt sein Herr, dem zu Mute ist wie dem Reiter über den Bodensee. Bald aber faßt er sich wieder und schließt die Unterhaltung mit den Worten ab: „Von diesem Ritt werden noch die Enkel sprechen.“

Seydlitz aber durfte zu den Kürassieren, und er wurde der größte preußische Reitergeneral. Die Narben in seinen Handflächen aber behielt er bis zu seinem letzten Lebenstage.

jene Kinder, welche bei hoher Schneelage sehr weit in die Schule gehen müssen.

Vereins-Fernwettkampfschießen. Die Gruppe Schießen der hiesigen Turn- und Sportgemeinde bereitet bereits das Winter-Fernwettkampfschießen vor. Über die beachtlichen Erfolge des Sommerschießens ist in der offiziellen Zeitschrift des „Deutschen Schützenverbandes Berlin“ folgendes zu lesen: „Besondere Anerkennung verdient die Turn- und Sportgemeinde Hollenstein, die zwei Jungmannschaften, sechs Schützenmannschaften, zwei Altersschützenmannschaften, eine Frauenschützenmannschaft, zusammen also 11 Mannschaften zu dem Wettkampf stellte. Hollenstein zählt 2300 Einwohner. Die Ortsklasse A, Altersschützen der Turn- und Sportgemeinde Hollenstein, erzielte 721 Ringe, Kleinkaliber, beliebiger Anschlag (knieend, liegend, stehend). Die Siegermannschaften und Einzelsieger dieses Vereinswettkampfes erhalten Urkunden des Gaues.

Schulungskurse. Anläßlich des letzten und vorletzten Ortsgruppenappells hielt Dr. Robert Repp äußerst interessante Vorträge über rassenpolitische Fragen. Künftig werden nun solch wichtige Schulungskurse für alle Mitglieder der Ortsgruppe abgehalten werden.

GÖSTLING A. D. YBBS

Volksbewegung im Jahre 1939. Im vergangenen Jahre weist die Gemeinde Göstling einen gewaltigen Geburtenüberschuß aus, und zwar: 42 Geburten, 17 Todesfälle und 27 Trauungen.

Familiennachrichten. — Geburt: Dem Ehepaar Johann und Christine Längauer, Königsberg, wurde am 8. ds. ein Sohn geboren, der den Namen Johann Ernst erhielt. — Todesfälle: Am 3. ds. starb Antonia Pechhacker, Unterybbs 12, im 68. Lebensjahre. Am 13. ds. Josef Schachinger, Stixenlehen, im 6. Lebensjahre. Nach langer Krankheit ist am 16. ds. der Kantineur Herr Josef Lang im 48. Lebensjahre gestorben. Unter zahlreicher Teilnahme fand am 18. ds. das Begräbnis auf dem hiesigen Friedhofe statt.

Aus der Gemeindestube. In feierlicher öffentlicher Sitzung berichtete Bürgermeister Dr. Eduard Stepan am Silvestertage über die Arbeiten der Gemeinde im abgelaufenen Jahre und legte gleichzeitig einen vollständigen Bericht über die Geldgebarung der Gemeinde in den ersten drei Vierteln des Jahres 1939 vor sowie einen vorläufigen Haushaltsplan. Er verwies auf die Vollendung des Baues der Wasserleitung Strohmarkt-Dorf, auf die Erwerbung der Weißenbachquelle mit Brunnenhaus, der Schneßlquelle und Leitung, womit nunmehr die Versorgung der Dorfgemeinde mit erstklassigem Wasser gesichert erscheint. Die Licht- und Kraftanlage am Königsberg, Eisenwiesen und Strohmarkt ist fertiggestellt, die Masten stehen am Hochreith und Lassing-Mendling. Die Vorarbeiten für den Anschluß des oberen Ybbstales bis Lunz mit Ahorn- und Kotbergertal sind im vollen Gange. Die Pläne und Entwürfe des Architekten Ing. Gustav Jahn für die Erbauung einer Friedhofkapelle, eines Wegweisers, der Schule Lassing und auch für die Erweiterung des Schwibbogens im Dorfe lagen vor und wurden gutgeheißen. Der Bürgermeister teilte mit, daß die freiwilligen Feuerwehren Göstling, Unterybbs, Hochreit und Lassing entsprechend den neuen gesetzlichen Vorschriften umgestaltet wurden und legte dann die Entschließung vor, die bereits die Zustimmung des Hoheitsträgers, des Kreisleiters, erhalten hatte, Herrn Fritz Hofer ob seiner großen Verdienste durch rund 25 Jahre um die Ausgestaltung des Feuerlöschwesens zum Ehrenbürger von Göstling zu ernennen, die allseits zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Herr Hofer wurde allseits beglückwünscht und dankte in bewegten Worten für die ihm erwiesene Ehrung.

Vereidigung der Feuerwehren. In feierlicher Weise erfolgte im Saale Frühwald die Übergabe der freiw. Feuerwehren an die Gemeinde und die Vereidigung der komm. Wehrführer durch den Bürgermeister Dr. Stepan, der Mannschaft durch die Wehrführer Franz Längauer für Göstling, Ferdinand Mandl für Hochreit, Roman Paumann für Lassing und Engelbert Resch für Unterybbs.

Bürgerabende. Die Bürgerabende erfreuen sich eines sehr guten Besuches und finden jeden Donnerstag im Gasthause Karl Stöger statt. An denselben hält Bürgermeister Dr. Stepan stets einen kommunalpolitischen Vortrag und gibt eine Übersicht über die neuesten Verordnungen und Weisungen, wie er auch über das Geschehen in der Gemeinde berichtet.

GAFLENZ

Geburten. Verlademeister Engelbert Schneckenreiter und Frau Leopoldine, Gaflenz Nr. 19, bekamen am 8. ds. als neuntes Kind einen kleinen Franzl. Der kleine Michl, zweites Kind des Bauern Michael Schneckenreiter und Frau Anna, Oberland 4, erblickte am 13. ds. das Licht der Welt. Beiden Familien viel Glück!

WEYER A. D. ENNS

Todesfall. Am 13. ds. ist in einem Reservelazarett der Uffz. Kaufmann Viktor Dunkl an einer in Ausübung seiner Kriegsdienstleistung in Polen zugezogenen Erkrankung in seinem 42. Lebensjahre gestorben. Unter militärischen Ehren ist der Verewigte am 16. ds. bestattet worden. Eine große Trauergemeinde begleitete ihn zur letzten Ruhestätte.

Das gute Kinder-Nährmittel
Gustin
reiner Maisstärke-Puder
bekommen Sie zur Zeit
auf die mit einem ✖ bezeichneten 4 Abschnitte der
Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren
und zwar innerhalb 4 Wochen für jedes Kind
2 Päckchen.
Verlangen Sie die wichtigen Rezeptblätter für
Säuglings- und Kleinkind-Ernährung von
Dr. A. Oetker, Baden bei Wien

ALLHARTSBERG

Geburten. Vorige Woche wurde in der Familie Karl Fertl, Wirtschaftsbesitzer vom Gute „Hungerlehen“ bei Hiesbach, ein Söhnchen geboren, das den Namen Karl erhielt. In der Familie Leopold Eigner, Besitzer vom Gute „Unterberg“, Pf. Allhartsberg, ein Töchterlein. Viel Glück den kleinen Erdenbürgern!

Von der Feuerwehr. Samstag den 6. ds. fand die Hauptversammlung der Feuerwehr Allhartsberg im Gasthause Kappl statt, bei welcher auch die Feuerwehr Hiesbach vertreten war. Wehrführer Josef Schmiedtbauer begrüßte die Anwesenden und gedachte eingangs aller verstorbenen Mitglieder und Spender, besonders des verstorbenen Gründers und Hauptmannes Franz Kappl, dessen wegen seiner pflichtbewußten und kameradschaftlichen Führung auch von den künftigen Generationen ehrend gedacht werden wird. Hierauf folgte der Rechenschaftsbericht und die Eingliederung der Feuerwehr Hiesbach in die Wehr Allhartsberg. Nach dem Rechenschaftsbericht wurde die Übergabe der beiden Wehren an die Gemeinde Allhartsberg vollzogen. Bürgermeister Johann Wieser ernannte Herrn Schmiedtbauer zum Obertruppführer und Herrn Johann Hofer aus Hiesbach zum Truppführer. Eine Besprechung verschiedener Feuerwehrangelegenheiten folgte der Ernennung. Zum Schluß erhielt jeder Feuerwehrmann ein Lichtbild des verstorbenen verdienstvollen Hauptmannes Franz Kappl als Andenken. Anschließend blieben die Kameraden in heiterer Stimmung noch länger beisammen.

HIESBACH

Weidmannspech. Daß's bei da Jagarei a oft zum Harbn is, dös is bestimmt, weil a öfters was Ärgerlichs vorkimmt. — Do hots erst vor kurzn oan sakrisch fixiert, — Es is aber nöt

Die unheimliche Flasche

Eine Humoreske von Erich Kernmayr.

Mißbilligend schüttelte der alte Reiterer sein kleines Köpfl: „Ein Kranawitter ist es nit, da könnts ihr Gift nehmen!“ Der krumme Lenz, der immer die Tour von Voitsberg bis Lannach herüber nimmt, tat einen herzhaften Schluck. „Und ein Weichsel ist es schon gar nit.“ Da nahm der Grüner-Hias, der älteste Speckjäger im ganzen Weststeirischen, dem Reiterer die bauchige Flasche aus der Hand. Bedächtig roch er mit seiner farbigen Nase, die bei der Verteilung auch zweimal „hier“ geschrien hat, hinein.

„'s schmeckt aber ganz zünftig!“ Das war ein Lob, denn „zünftig“ war für den Grüner-Hias immer etwas Gutes.

„Na, dann halt los.“

Gluck, gluck, gluck machte die Flasche.

„Heha“, schrie der alte Reiterer entsetzt, „das ist kein Bachwasser!“

Der Hias setzte ab und schaute ihn vorwurfsvoll an. „Ich weiß nit, daß du immer schimpfen mußt, wo ich grad beim besten Kosten bin.“ Damit wollte er wieder ansetzen, aber der empörte Reiterer riß ihm die Flasche aus der Hand. „Jetzt bin ich dran, das wär ja noch schöner, wo ich die Flaschen bei der Frau Doktor hab mitgehen lassen.“

Von nun ab machte die große Sauerbrunnflasche getreulich die Runde. Allmählich wurde es im Heustadl immer dunkler. Kaum, daß ein Handvoll Lichtstrahl auf die drei alten Kunden fiel. Aber die Stimmung war kreuzfidel. Der alte Reiterer sang sogar ein Schnadahüpferl. Und die Flasche sang mit: Gluck, gluck.

Gegen Morgen wachte der Lenz auf. Fixteufel, das war ein Zwicken! Blitzschnell erhob er sich und taumelte ins Freie. Da kam aber schon der Grüner-Hias hereingewankt. Er sah ganz apfelgrün aus. Es dauerte nicht lang und der Reiterer tauchte auf, den Hosenbund krampfhaft in der Hand.

„Vergift sind wir“, stöhnte er, „wir sind verloren!“

„Oh“, wimmerte der krumme Lenz hinter dem alten Birnbaum, „vergift!“

„Und du Tepp hast die Flaschen daherbracht“, brauste der Hias auf. „Wenn du was bringst, so bist du verpflichtet zu schauen, daß du was Ordentliches bringst, nit so ein —“ Er vollendete den Satz nicht, sondern verschwand schon wieder hinter der Stadlwand. „Hörts“, sagte nach einer halben Stunde der Hias, „da muß was geschehen, sonst haben wir eine scharfe Himmelfahrt. Und das dürfen wir doch den Bauern nit antun!“

„Sauf ma weiter!“ schlug der Lenz vor und hob die Flasche, die noch zu einem Viertel gefüllt war. Wortlos riß sie ihm der Reiterer aus der Hand und schleuderte sie an die Wand, daß es nur so splitterte.

„Wir müssen ins Spital“, sagte er nicht sonderlich tapfer, „ich mein halt nur.“

„Das ist eine Red“, pflichtete ihm der Grünerer bei, „und was sein muß, muß gleich sein. Meiner Seel“, jammerte er, wie sie gegen Deutschlandsberg zu gingen, „daß mir sowas passieren muß, wo ich doch so akkurat bin im Geschmack!“

„Wie sollen wir die Geschicht nur angehen!“ fragte der Reiterer weinerlich, „ich kann doch nit sagen, Herr Doktor, ich hab ihnen gestern eine Flaschen gstohlen.“

Jäh blieb der Grünerer stehen. Es zwickte ihn schon wieder. Kommt Zeit, kommt Rat. Da waren sie aber auch schon da. „Nix gibts so früh“, sagte der Pförtner. „Mittags teilen wir die Suppe.“

Der Reiterer winkte wehmütig ab. „Wir wollen nur den Herrn Doktor; wir sind vergift!“

Der Pförtner riß die Augen auf. Dann ging er ins Ordinationszimmer.

„Herr Doktor“, sagte er, „da draußen sind drei Vergiftete.“

Einzeln traten die Walzbrüder ein. Wie alle drei beisammen waren, putzte der Doktor seine Gläser, setzte sie auf und schaute drüber weg die drei durchdringend an.

„Also, ins Quartier wollts bei uns?“

Zu gleicher Zeit schüttelten alle drei ihre Köpfe.

„Wir sind —“

„Wir wollen —“

„Nur wegen —“

„Habt ihr vielleicht eine kranke Sau mitgehen lassen?“

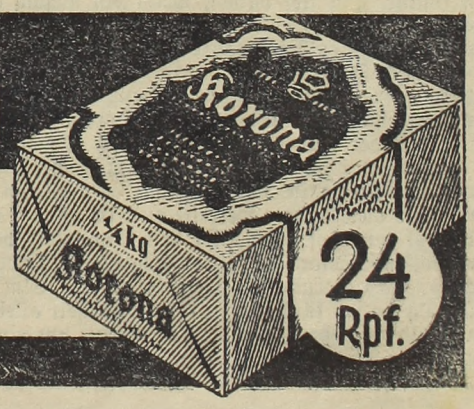
Entrüstet wehrten die drei ab. Nur der alte Reiterer zuckte ein bisserl unsicher zusammen bei dem „mitgehen lassen“.

„Gar nix“, bedauerte der Grüner-Hias, „heut in der Früh hats uns packt und jetzt ist es ganz schiach.“ Wie auf Kommando hielten sie sich den Bauch.

„Es muß uns rein einer aus Bosheit was ins Essen getan haben.“

„Ist gut“, entschied der Doktor. „Ihr könnt dableiben. Etwas Ernstes ist es nicht. In ein paar Tagen könnt ihr wieder schauen, daß ihr weiterkommt. Es ist wirklich möglich, daß sich wer mit den armen Teufeln einen Spaß erlaubt hat, Bosheit gibts genug auf der Welt“, sagte er zu seinem Assistenten, der die Aufnahmescheine schrieb. „Ich hab ein paar Abnormitäten in Spiritus und da muß man alle Jahre einmal den Sprit nachfüllen. Was meinen Sie, verschwindet gestern eine große Flasche mit dem Abfallspiritus aus meinem Vorzimmer. Meine Frau hat sich wahnsinnig geärgert über diese Bosheit, denn zum Verwenden ist der Schmarrn so nicht. Unglaublich, was vorkommt!“

Vier vorwurfsvolle Augen trafen den Reiterer. Der stotterte was, nahm seinen Hosenbund in die Hand und war wie der Blitz auf dem Gang, um diesmal der erste zu sein.

Korona Kaffee-Ersatzmischung
macht Bohnenkaffee entbehrlich, denn sie besitzt kaffeeähnlichen Geschmack.
2 gehäufte Eßlöffel „Korona“ auf einen Liter Wasser.
Andere Zusätze sind nicht erforderlich!


IMPERIAL Feigenkaffee-Fabrik KARL KUHLEMANN K.G. WIEN X.

wichti, daß er näher benennt wird. — Aber es hot 'n wer gsehn und selba a ghört, — Wia er dannoch vor Goll liaba hätt grehrt. — Er geht wegn an Fuchs öfters außi ins Nochbarnholz. — Wann er 'n halt kriagat, drüba wär er dann stolz. — Und wia er so paßt, gschiacht eahm auf amal so hart, — Weil vor seina a Haserl so schön aufwart. — Er volla Eifa, schiaßtn glei zsomm, — Laßt aber im Gwehr dö lari Patron. — Nimmt dann ganz gmüatli Tabaksbeutl und Gsteam, — Da, währendn Anraucha steht a da Fux schön broat schon vor eahm. — So a Waschl mit a Trumm Ruatn, — Wart du, jetzt kriagst oba an Schuß, an guadn. — Oftn ghörst mei, no und der Hallo. — Hob i da heut a Glück, heit bin i froh. — So denkt si da Jaga und druckt an — 's mocht aber nur a Schnapperl und da Fux woar davon. — Auweh, hiazt kimmt er drauf, is denna schod, — Daß er nöt glei a Patron einigebn hot. — Nimmt den Hosn, hängt 's Gwehr wieda um — Und kimmt alsa wüldi hoam in dö Stum. — Wirft dös Haserl glei zuwi in a Eck — Und sagt: „Schauts her, do wegn den kloan Zweck — Is mir heut wieda da Fux davon, — Weil i koan Schuß inna ghobt hon. — Er hat mi a Weil angschaut — Und wia i glodn hob, is er ma obaut. — Weil ich heut wieda so a Pech ghobt hob", so er dano, — „Geh i hiazt goar zum Wirt in Hiasbo." — Möge doch ins Mittel sehn der Jagdpatron Sankt Hubertus, — Daß doch dös Schreibn bringt koan Vadruß. — Und daß da Fux nöt allemal so schnell abschiabt — Daß er 'n a bald in seine Händ kriagt — Und eahm recht bald wird zuteil — Ein kräftiges „Weidmannsheil!"

KRÖLLENDORF

Geboren sind: Ein Sohn Karl der Eheleute Franz und Leopoldine Luftensteiner, Kutscher in Schloß Kröllendorf. Ein Sohn Rudolf Adolf der Eheleute Anton und Wilhelmine Reidinger, Fleischhauer in Allhartsberg. Besten Glückwunsch!

HAUSMENING

Brand. Am Montag den 15. ds., etwa 10 Uhr vormittags, brach in einer inmitten des Werksgeländes der Holzindustrie Stefan Rauscher & Söhne gelegenen Zimmereihalle ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete. Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung, darunter die Wehren von Waidhofen a. d. Ybbs, Böhlerwerk, Bruckbach und Amstetten, konnte das Feuer auf das eine Objekt beschränkt werden, das zur Gänze niederbrannte.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

ST. PETER I. D. AU

Versammlungswelle. Im Zuge der im Jänner in Niederdonau abermals einsetzenden großen Versammlungswelle findet in St. Peter i. d. Au am Sonntag den 21. ds. um 10 Uhr vormittags im hiesigen Kinosaale im Rahmen der NSDAP.-Ortsgruppe St. Peter eine öffentliche allgemein zugängliche politische Versammlung statt, in der ein Gauredner sprechen wird. Zur gleichen Zeit spricht auch in St. Johann in Engstetten in einer öffentlichen Versammlung ein Gauredner.

Vormilitärische Ausbildung. Seit einiger Zeit werden, wie überall, so auch in St. Peter an Sonntagen im Gasthause Nefischer vom SA.-Sturm und NSKK. St. Peter theoretische Kurse zur vormilitärischen Ausbildung kriegsdiensttauglicher junger Männer abgehalten. Daran anschließend wird auch ein praktischer Unterricht im Exerzieren, Schießen usw. gegeben. Zweck dieser Vorausbildung ist der, daß im Falle der Einberufung die Möglichkeit einer bedeutend verkürzten militärischen Ausbildungszeit gegeben ist.

Lichtspieltheater. Da in unserem Lichtspieltheater stets eine recht gute Auswahl in den Filmen getroffen ist, so erfreuen sich sämtliche Vorstellungen eines sehr zahlreichen Besuches und sind fast jedesmal vollständig ausverkauft.

SEITENSTETTEN

Geburt. Dem Ehepaar Stefan und Anna Feigl, Markt Seitenstetten 31, wurde ein Mädchen geboren, das den Namen Stefanie Julia erhielt.

Todesfälle. Am 12. Jänner Josefa Schachinger, Private, Markt Seitenstetten 55, im 76. Lebensjahre. Am 13. ds. Viktoria Strahofer, Ausnehmerin in Dorf Seitenstetten 82, im 84. Lebensjahre. Im Krankenhause zu Waidhofen a. d. Ybbs starb das fünf Jahre alte Töchterlein des Pg. Seraphin Schaupp, Dorf Seitenstetten, Gugerberg. Im Amstettner Krankenhause die Schneiderin Zäzilia Wasinger im Alter von 29 Jahren.

Die Heimatfront hat auch beim ersten Opfersonntag des neuen Jahres ihre Opferbereitschaft bewiesen und wurde ein schönes Ergebnis erzielt.

Mitgliederappell. Im Gasthof Faller fand am 14. ds. eine Mitgliederversammlung der NSDAP. statt, bei der Ortsgruppenleiter Karl Reitbauer vorerst einen Bericht über die Liebesgabenaktion an die Wehrmacht erstattete. Daraus war zu entnehmen, daß durch freiwillige Spenden ein Betrag von 720 RM. zusammenkam nebst Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen. Versendet wurden: 27 Kilogramm Keks, 200 Rippen Schokolade, 5½ Kilogramm Speck, 52 Paar Ohrenschützer, 200 Rasierapparate samt Klingen, 44 Feuerzeuge, 90 Schachteln Niveakreme, 90 Tuben Zahnkreme, weiters Zigarettendosen, Kartenspiele, Briefpapier usw. sowie um 350 RM. Rauchwaren. In jedes Paketchen kam ein Tannenzweig mit Kerzerl. An den vielen Dankesbriefen und auch mündlichem Dank der Urlauber war zu ersehen, daß wir das Richtige getroffen und jedem einzelnen Soldaten eine Freude bereitet haben. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde über die Wünsche der Volksgenossen berichtet. Die Anregung, eine Futtermittelausgabestelle im Orte zentral zu errichten, wurde freudig begrüßt. Mit einer Ansprache des Ortsgruppenleiters, in welcher dieser die Parteigenossen ermahnte, auch weiterhin im Sinne des Führers zum Wohle des Staates und des Volkes ihre Pflicht zu tun, schloß die Versammlung mit einem dreifachen „Siegheil" auf den Führer und den Liedern der Nation.

Das Kino gab für die WHW.-Betreuten eine Freivorstellung, welche den Betreuten ein paar freudige Stunden bescherte.

Wochenschau aus aller Welt

Montag den 15. ds. fand in Baden bei Wien auf den von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Weidmannsgründen die feierliche Eröffnung der **Lehrbaustelle der Bauindustrie-Wirtschafts-Gruppe Ostmark** statt, zu der der erste Spatenstich am 9. November 1938 vollzogen worden war.

Die **Wiener städtischen Straßenbahnen** haben im Jahre 1939 522 Millionen Fahrgäste befördert. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 28 Millionen.

In der Nacht zum 14. ds. brach in Wien in der Wohnung der 84jährigen Oberstabsarztwitwe Betti Orgelmeister ein **Zimmerbrand** aus. Die Wohnungsinhaberin sowie ihre Schwester, die 81jährige Private Karoline Dobisch, wurden als angekohlte Leichen in ihren Betten aufgefunden. Der Tod ist zweifellos durch Ersticken eingetreten. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden unter den Kopfpolstern der beiden Verunglückten 22.000 RM. in Hartgeld und Banknoten unversehrt geborgen, die die beiden Frauen dort als ihren Sparpfennig verborgen hatten.

Seit längerer Zeit treibt sich in Steiermark ein Unhold herum, der sich bisher den Nachforschungen immer entziehen konnte. Kürzlich tauchte er in der Vorauer und Grafendorfer Gegend auf, wo er sich tagsüber in den Schluchten und Höhlen des weitläufigen Waldgebietes verborgen hält. Als er einem Bauern ein Schwein davontrug, verfolgte die Vorauer Gendarmerie durch vier Stunden im Schnee seine Spur und entdeckte schließlich im Pankratzenkogelwald eine mit einem Strohlager ausgestattete Höhle, in der

Der Staatskrüppel

Erzählung aus Tirol von Josef Scheidle.

Als im Fünfzehnerjahr die Standschützen aufgeboten wurden, hat auch der Peißer-Florl aus Donnersbach seinen Schnerfsack gepackt. Obwohl er ein stämmiger Bursche war, der auf dem Schießstand nicht leicht aus dem Schwarzen kam, traf er doch bereits nach ein paar Tagen wieder in seinem Heimatdorfe ein. Der Florl hatte nämlich mit dreizehn oder vierzehn Jahren durch eine Krankheit 's Gehör verloren, und einen Menschen, der gar nichts hört, können sie im Feld nicht brauchen, auch wenn er als Schütze noch so wacker seinen Mann stellt.

Mit seinen achtzehn Jahren war der Florl der jüngste Peißer-Bub. Seine drei Brüder waren gleich zu Kriegsbeginn mit den Kaiserjägern nach Galizien gerückt. Der Luis ruhte droben in Gorlice. Der Hias hatte schon die große Silberne und vom Hansjörg hieß es, daß er gleichfalls zu einer Auszeichnung eingegeben sei.

„Eine Schand ist's", lärmte der Florl, als er nach der Heimkehr in der Stube den Rucksack auf die Ofenbank stellte, „und ein Spott. Ein Staatskrüppel soll ich sein, ein Untauglicher, ein Weibeler, ein Kittelschmöcker!"

Die Mutter wollte besänftigen.

„Aber schau doch, Florl", schrie die Mutter dem Buben in die Ohren, „man muß es nehmen, wie es ist. Das hat nun einmal unser Herrgott so gefügt, und wer weiß, vielleicht kannst du dem Heimatlandl auf andere Weise ebenso dienstlich sein wie als Soldat."

„Papperlapapp", greinte der Bursche. „In solchen Zeiten gehört man zu den anderen ins Feld oder man taugt nichts. Staatskrüppel, Staatskrüppel! haben wir in der Schulzeit den Untauglichen nachgeschrien und nichts Kränkenderes gewußt als dieses Wort. Und heute bin ich selber einer!"

Die Mutter sah, daß jeder weitere Beschwichtigungsversuch vergeblich war, und schwieg. Der Bursche langte nach dem Rucksack und ging brummend in seine Kammer.

In den nächsten Tagen ließ er sich unter den Leuten nicht sehen. Er verrichtete Arbeiten, bei denen er allein sein konnte, und lief davon, wenn ein Besuch auf den Hof kam. Wenn er einen Gang ins Dorf machen mußte, wartete er, bis es Nacht wurde, und kehrte unverzüglich wieder nach Hause zurück.

Genau eine Woche nach der Stellung kam er am Abend nach der Stallarbeit in die Stube. Dort saß die Polten-Thres mit der Mutter am Tisch. Sich aus dem Staub zu machen, war diesmal nicht mehr möglich. Die Thres war eine Nachbarin, deren Mann ebenfalls eingerückt war. Wie viele andere werkelte auch sie ohne männliche Hilfe auf dem Hof. Der Hirt von Gappenfeld hatte ihr eben Botschaft getan, daß sie womöglich noch in der Nacht für eine kranke Kuh eine Medizin auf die Alm schicken solle. Da sie sich fürchtete, in der Dunkelheit allein durch den Wald zu gehen, war sie gekommen, um eines von den Peißer-Mädeln ums Mitgehen zu bitten.

„Das besorg ich!" erklärte der Bursche, als er merkte, um was es sich handelte. Sogleich zog er die grobgenagelten Schuhe an, langte die Joppe von der Wand, ließ sich von der Thres die Flasche mit dem Trankl geben und machte sich auf den Weg.

Gegen halb zwei Uhr früh traf er wieder ein. Die Medizin war zur rechten Zeit gekommen und am Morgen konnte Florl der Nachbarin mitteilen, daß es ihrer Kuh wieder besser ging.

Von da an war der Florl wie verwandelt. Seine Scheu hatte er ganz und gar verloren. Wo aber im Dorf Angehörigen von Soldaten zu helfen war, griff er zu. Am Morgen ging er mit ihnen zur Mahd, abends holte er die auf den Feldern herumstehenden Heufuder heim und leerte bis tief in die Nacht die Wagen ab. An Regentagen meterte er im Wald Nutz- und Brennholz auf. Dachdecker, Brunnenmacher und Flurwächter war er in einem. Als der Donnersbach, von dem das Dorf den Namen hatte, nach einem Hochwetter über die Ufer stieg, kam er drei Tage und drei Nächte nicht aus dem Gewand.

So vergingen Sommer und Herbst, und mehr als ein Urlauber war im Peißer-Hofe zugekehrt, um Florl für den seinen Leuten gewährten Beistand zu danken.

Es wurde Weihnachten, und noch immer war, weil es an dem für den Transport notwendigen Schnee mangelte, das Bergheu nicht daheim. Manche Tennen hatten sich, zumal das Gras im Sommer nur spärlich gedieh, schon bedenklich gelichtet. Besonders besorgt war die Pircher-Bäuerin. Ihr Mann befand sich schon seit längerer Zeit in russischer Gefangenschaft. Über das zum Pircher-Anwesen gehörige „Himmelreich" aber ging jedes Jahr die sogenannte Märzlahn nieder, die schon öfter Heuschöpfe in die Tiefe gefegt hatte, wenn man wegen der Schneeverhältnisse nicht rechtzeitig zum Heuziehen gekommen war.

Nach Dreikönig brach endlich die Kälte. Der Himmel wurde bleigrau und große Flocken tanzten nieder. Über eine Woche schneite und schneite es ohne Unterlaß.

„Morgen geh ich für die Pircherin ins Himmelreich", ließ, nachdem sich der Schneefall gelegt hatte, Florl zur Mutter verlauten.

„Meinst nicht, daß es gefährlich ist bei dem vielen Schnee?" versetzte die Peißerin.

„Daß ihr Weiber immer unnötig in Ängsten sein müßt", lachte Florl. „Ich kenn den Berg wie mein Leibltaschl, mir passiert nichts, Mutter."

„Wenn du noch ein paar Tage wartest, dann kommt ein Bruder der Pircherin auf Urlaub heim; der könnte dir helfen, zu zweit tut ihr euch leichter."

„Wer weiß, wie's Wetter wird bis dahin. Wir müssen schauen, daß wir das Heu herunterbringen, heuer könnten wir es uns am wenigsten leisten, daß die Lahn die Tristen frißt. In drei, höchstens vier Tagen bin ich mit der Arbeit fertig."

Beim Morgengrauen brach er auf. Für drei Uhr nachmittags hatte er die Pircher-Bäurin mit dem Fuhrwerk zur Ladstatt bestellt. Für den letzten, nur mehr wenig geneigten Teil der Strecke wollte das alte Maxen-Thomele als Helfer zur Stelle sein.

Gegen zehn Uhr langte der Heuzieher bei den Schöpfen an. Spuren rings herum sowie verzettelte Halme zeigten, daß das Wild in seinem wütenden Hunger sie schon aufgesucht hatte.

Es schien zwar die Sonne, doch schnitt der Bergwind so scharf, daß es empfindlich kalt war. Florl aber arbeitete so eifrig drauf los, daß er davon nichts merkte. Nach kurzer Zeit stand ihm der Schweiß in großen Tropfen auf der Stirn. Fladen für Fladen riß er das Heu aus dem abgedeckten Schober und breitete es auf die zickzack ausgelegten Seile. Die „Burd" wuchs und wuchs, und bald war es so weit, daß er abrechen und binden konnte.

Vor der Abfahrt nahm er schnell eine Jause zu sich, etwas Speck, Brot und Strauben. Der Wind hatte nachgelassen und die Sonne erfüllte die Luft mit wohliger Wärme. Kirchenstill war es in der weißen Wüste. Am Himmel schlenderten schleimige Wölklein herum. Als Florl mit dem Essen fertig war, tat er noch einen Schluck aus der Bierflasche mit dem Enzeler, wickelte sich das Zugseil um den Arm und die Fahrt begann.

Das Heuziehen ist immer eine gefährliche Arbeit. Kraftvoll und geschickt aber meisterte der Bursche das pfeilschnell dahinschießende Gefährt. Mit erstaunlicher Sicherheit lenkte er es an turmhohen Abgründen vorbei.

Schon hatte er das Scheibenegg, die gefährlichste Stelle, hinter sich. Da ging in der Höhe plötzlich eine Staubfahne auf. Im Nu vergrößerte sie sich. Das sie begleitende Gebrumm wurde zum Getöse, das Getöse zu einer Orgel mit tausend und aber tausend Stimmen. Auf der ganzen Breite brach die Lahn.

Der taube, in seine Arbeit vertiefte Bursche hatte die drohende Gefahr nicht bemerkt. Im Eilzugstempo flitzte er dahin. Auf einmal schaute er auf, gewahrte, was geschah, und riß die Burd mit aller Kraft herum. Es war zu spät. Brodelnd rauschte und brauste die Lawine heran. Etliche Herzschläge später zog sich ein furchiges Band über die Stelle, an der eben noch ein Heuzieherlein gestanden war.

Auch im Dorf hatte man die Lahn bemerkt. Als das Thomele schnaufend hinab zur Ladstatt kam, waren dort schon etliche Leute, unter ihnen Florls Mutter, um die Pircherin versammelt. Bald ging unter Führung des Lehners, mit Windlichtern, Schaufeln, Lawinensonden und einer Tragbahre ausgerüstet, ein Suchtrupp ab, größtenteils Weiber und Schulbuben. Um ein Uhr nachts haben sie den Florl gefunden. Es hatte ihn einige hundert Meter getragen und dann über einen Felsen geschleudert. Kaum ein Bein war ganz an seinem Leib.

Bei Florls Begräbnis ging unter den Trauergästen auch der Klausen-Peter mit, jener Bruder der Pircherin, der auf Urlaub erwartet worden war. Er war am Vorabend in Donnersbach eingelangt. In den nächsten Tagen holte der Urlauber das von der Lawine verschonte Heu vom Berg.

Als nach dem Krieg die Heimkehrer vor dem mit Tannenreis umkränzten Kriegerdenkmal eine Feier abhielten und ihren toten Kameraden zu Ehren eine Salve schossen, spielten und sangen, legten sie auch ihm einen Kranz aufs Grab, dem Florl, dem — Staatskrüppel.

Für die Hausfrau

Wie schütze ich meine Kinder vor großer Kälte?

Trockene Kälte ist gesund und wenn die Kinder entsprechend warm angezogen sind, wird sie ihnen bestimmt nicht schaden. Man muß nur darauf achten, daß sie nicht mit Mütze und Mantel lange vorher im warmen Zimmer sitzen und dann plötzlich hinausgehen; denn dann erkälten sie sich leicht. Immer aber ist eine vernünftige Abhärtung am Platze. Wie aber Kinder nun schon einmal sind; sie wissen nicht recht Maß zu halten und merken beim Spielen nicht, daß dieses oder jenes Glied durch große Kälte in die Gefahr geraten ist, zu erfrieren. Besonders die beliebten Schneeballschlachten sind in dieser Beziehung heimtückisch; im Eifer des „Gefechtes“ merkt das Kind nichts von den kalten Händen und eisigen Füßen, und erst, wenn es den Nachhauseweg antritt, stellt sich ein beißender Schmerz an den genannten Gliedmaßen ein. Dann kommt es weinend zur Mutter! Sie soll so schnell als möglich helfen.

Da muß man aber sehr vorsichtig vorgehen. In erster Linie dürfen eiskalte, schon fast erstarrte Gliedmaßen keinesfalls mit Wärme oder gar Hitze behandelt werden. Niemals darf man erstarrte Hände in heißes Wasser stecken! Im Gegenteil, nur wieder Kälte hilft, das Übel schnell zu beseitigen, das Blut so in Wallung zu bringen, daß die Blutzirkulation besonders intensiv einsetzt. Hat man Schnee zur Hand, so reibt man die betreffenden Stellen sofort und möglichst flink damit ab, worauf man sie trockenreibt. In wenigen Minuten wird dann das erstarrte Glied eine wohlige Wärme durchziehen, die sich bis zu einer angenehmen Hitze steigert. Hat die Mutter keinen Schnee in erreichbarer Nähe, so tut sie gut, Füße oder Hände des Kindes in ein Becken mit kaltem Wasser zu stecken. Dieses wirkt im Gegensatz zu den erstarrten Gliedmaßen lauwarm, so daß sich darin die Füße oder Finger erwärmen. Allerdings dauert das länger als bei der Schneebehandlung, die eigentlich eine Pferdekur ist, welche den Teufel mit dem Beelzebub austreibt, aber überaus wirkungsvoll ist. Nach dem Einreiben mit Schnee kreist das Blut durch den ganzen Körper schneller und man fühlt sich wie neugeboren. Bei regelrechten Erfrierungen frage man den Arzt.

Gut ist es auf alle Fälle, dem Erfrieren von Gliedmaßen vorzubeugen. Da in den meisten Fällen ein Erfrieren auf schlechte Blutzirkulation zurückzuführen ist, muß man diese zu verbessern suchen. Das geschieht am einfachsten und wirksamsten durch Wechselbäder. Zwei Gefäße füllt man mit recht heißem und recht kaltem Wasser. Dann badet man die Glieder wie folgt: im heißen Wasser beläßt man die gefährdeten Stellen ungefähr 3 Minuten, um sie dann möglichst schnell ins kalte Wasser zu stecken, — dieses aber nur ungefähr eine halbe Minute. Dann fängt man wieder mit dem heißen Wasser an. Durch das plötzliche Abschrecken, die Temperaturveränderung, kommt das Blut in Wallung und arbeitet gleichmäßiger, stockt nicht. Man wiederholt das fünf- oder sechsmal. Ist es schon so weit, daß die Glieder unangenehm zu schmerzen, zu jucken beginnen, so deutet das auf ein leichtes Anfrieren hin. Dafür nimmt man ebenfalls Wechselbäder, nur mit dem Unterschied, daß man dem heißen Wasser einen Aufguß von gekochter Eichenrinde beifügt. Man erhält sie für wenig Geld in den Drogerien und Apotheken. Sie hat die Eigenschaft, den Frost aus der angefrorenen Stelle herauszuziehen.

H. v. L.

Der leuchtende Stopfpilz.

In einem Betrieb des Sudetenlandes wird jetzt von bisher arbeitslosen Frauen der leuchtende Stopfpilz hergestellt, der den Hausfrauen eine angenehme Überraschung sein wird. Das Strümpfestopfen, das vielen Frauen ein Greuel war, jetzt aber durch die Punktwertung wieder groß in Mode gekommen ist, wird durch den neuen Apparat leicht und angenehm. Äußerlich sieht das „AEG-Stopflicht“ wie ein normaler Stopfpilz aus. Von seinem Griff geht aber ein langes Kabel weg, das in einen Stecker endet. Bringt man diesen Stecker in eine Steckdose, so beginnt die gewölbte Oberfläche des Stopfpilzes zu leuchten und jeder Faden des darübergezogenen Strumpfes ist deutlich zu erkennen. Auch dünne und abgetragene Stellen, die sonst oft unbeachtet bleiben, sind jetzt ohne Mühe sichtbar. Das Auge der Hausfrau wird nicht angestrengt und die Stopfstellen werden sauberer und gleichmäßiger.

Der leuchtende Stopfpilz besitzt in seinem Innern eine Taschenlampenbirne, die man — ohne alle Hexerei — an das Lichtnetz angeschlossen hat. Der Stecker enthält nämlich einen richtigen kleinen Transformator, der den Lichtstrom auf ungefährliche 4 Volt herunterspannt. Dadurch sinken auch die Betriebskosten. Der leuchtende Stopfpilz verbraucht bei 100 Betriebsstunden nur für etwa 5 Pfennige Strom. Da er außerdem, am Wechselstromnetz angeschlossen, auch als Taschenlampe und als Dunkelkammerlampe usw. zu verwenden ist, dürfte ihm seine Beliebtheit im Haushalt sicher sein.

Allerlei Rezepte.

Aus verschiedenen Wünschen, die uns in letzter Zeit zugegangen sind, ergibt sich, daß man nicht immer und überall damit vertraut ist, einfache Salate herzustellen. Deshalb lassen wir einige Marinaden folgen, die den Geschmack aller einfachen Salate heben.

Marinade 1: Mit Wasser verdünnter Weinessig wird mit Salz, wenig Zucker und gehacktem Schnittlauch vermischt, daß eine pikant und eher scharf schmeckende Marinade entsteht, für Grünsalate hauptsächlich anwendbar.

Marinade 2: Dieselbe Marinade wie vorher bleibt ohne Zucker, dafür wird eine Spur Pfeffer oder Paprika, pro Portion 1 Kaffeelöffel Öl und etwas feingehackte Zwiebel beigemischt.

Marinade 3: Die Marinade 2 vermischt man für 4 Portionen mit 1 Kaffeelöffel Senf, der gut abgerührt werden muß.

Grüner Salat, wie Häuptel(Kopf)salat, Endivien, Kresse, Schnittbohnen, ist durch Marinade 1 zu ziehen und knapp vor Tisch ein wenig mit Öl zu beträufeln. Die gleichen Salate können auch mit Marinaden 2 und 3 angemacht werden.

Weißkraut, feinnudelig geschnitten, braucht Marinade 1 oder 2 mit 1 Kaffeelöffel Öl pro Portion; außerdem Kümmel und etwas geriebenen Kren (Meerrettich). Der Salat muß mindestens 1 Stunde beizen können.

Rotkrautsalat schmeckt gut mit Marinade 2 und 3.

Bohnen- und Linsensalat sind gut mit Marinade 3.

Wurzelsalat ist von weichgekochten und würfelig oder grobnudelig geschnittenen Wurzeln jeder Art, besonders aber Karotten und Sellerie, herzustellen. Als passende Marinade nennen wir für einfache Weise Nr. 2 oder 3.

Rindfleischbrühkartoffeln. 500 Gramm Rindfleisch mit Knochen, 1 Stück Petersilien- und Selleriewurzel, 1½ Kilogramm Kartoffeln, 500 Gramm Mohrrüben, 500 Gramm Wirsing, 2 Liter Wasser, 20 Gramm Fett, Salz, Suppengrün. Das vorbereitete kleingeschnittene Wurzelwerk wird in Fett angedünstet, dann füllt man mit Wasser auf, gibt das Fleisch hinein. Ist das Fleisch halbgar, gibt man die in Würfel geschnittenen Kartoffeln und das Gemüse ebenfalls kleingeschnitten hinzu.

Knusperchen. 300 Gramm Mehl, 50 Gramm Fett, 100 Gramm Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 2 gestrichene Teelöffel Backpulver, 5 Eßlöffel entrahmte Frischmilch oder Wasser. Die Zutaten werden wie bei dem gedeckten Apfelkuchen zu einem Knetteig verarbeitet. Den fertigen Teig muß man dünn ausrollen, in rechteckige Plätzchen rädern, mit entrahmter Frischmilch bestreichen, mit Zucker bestreuen und auf gefettetem Blech 10 Minuten bei starker Hitze abbacken.

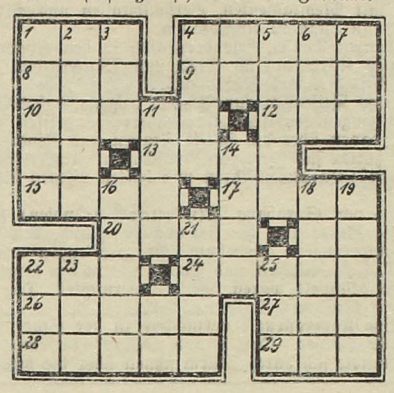
Behandlung von gesalzener Butter.

In den Konsum gelangt des öfteren gesalzene Butter. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Butter erstklassige Markenware darstellt und der Salzgeschmack dadurch der Butter genommen werden kann, daß diese in Wasser gelegt und mit Gabel oder Löffel etwas durchgeknetet wird. Auf diese Weise ist jede Hausfrau in der Lage, die Butter nach ihrem Geschmack herzurichten und den Salzgeschmack völlig zum Verschwinden zu bringen.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 2. Februar.



Waagrecht: 1 Zeichen, 4 Art der Literatur, 8 Papagei, 9 Kellertier, 10 Körperorgan, 12 Getränk, 13 Segelstange, 15 Schwung, 17 räumliche Begrenztheit, 20 Gefäß, 22 Titel, 24 Kloster in Oberbayern, 26 Männername, 27 Abschiedswort, 28 australischer Wildhund, 29 Germanenwaffe.

Senkrecht: 1 Wiesenpflanze, 2 Flächenraum, 3 Ferment, 4 türkische Münze, 5 Himmelsrichtung, 6 Gewässer, 7 englisches Bier, 11 Frauenname, 14 Teil des Dolches, 16 Männername, 18 unverdientes Wohlwollen, 19 Laubbaum, 21 südamerikanische Münze, 22 Teil des Wagens, 23 türkischer Männername, 25 Zeitraum.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 5. Jänner:

Waagrecht: 1 Amalia, 5 Go, 6 Ill, 7 Spa, 8 Reimar, 11 As, 12 Tod, 13 Ire, 14 Tom, 15 Arad, 16 Bier, 18 Ala, 19 Elm, 20 Arm, 21 Re, 22 Import, 24 Ger, 25 Ede, 26 Ra, 27 Lesbos.

Senkrecht: 1 Aga, 2 Lied, 3 Ili, 4 Elmira, 7 Salbei, 8 Rom, 9 Ara, 10 Redner, 12 Tor, 14 Tempel, 15 Alm, 17 Ilm, 18 Art, 20 Ares, 23 Ode, 24 Gas.

sie einen bereits gekochten Teil des Schweines fand. Der andere Teil war in einem Dickicht in der Nähe der Höhle in einem Sack aufgehängt. Einige Tage später stahl der Höhlenmensch aus einem verpferrten Schafstall in der Gemeinde Grafendorf ein 50 Kilogramm schweres Schaf. Er stach das Tier im Stalle ab, nahm den hinteren Teil mit Lunge, Herz und Leber mit und ließ den Vorderteil im Stalle liegen. Die Spuren wiesen ins Masernberggebiet, wo sich viele Höhlen und sonstige Schlupfwinkel befinden. Der Höhlenmensch konnte noch nicht gestellt werden, da die Mitarbeit der Bevölkerung aus Furcht vor dem Unhold sehr zu wünschen übrig läßt.

Der Zigeuner Josef Balaz aus Porubko (Slowakei) ging dieser Tage im Schneesturm von St. Nikolaus nach Hause. Er hatte sein vier Monate altes Söhnchen mit und steckte das Kind, um es vor der Kälte zu schützen, unter seinen Mantel. Als er heimkam und den Mantel öffnete, war das Kind trotz dieser Vorsorge erfroren.

Im Versorgungshaus von Miskolcz (Ungarn) starb vor einigen Tagen die 79jährige Bettlerin Karoline Kaffer und wurde auf Kosten der Stadt begraben. Als Magistratsbeamte den Nachlaß der Bettlerin überprüften, fanden sie in ihrem **Strohsack** ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 2300 Pengö sowie unter alten Lumpen mehr als **zweieinhalb Kilogramm Gold**, über tausend Stück Silberpengö und sehr wertvolle Brillantringe. Da die Bettlerin keine Angehörigen hatte, meldete die Stadt ihren Anspruch auf den Nachlaß bei Gericht an.

Unter starkem Temperatursturz brauste kürzlich ein **schwerer Sturm** über die Nordadria. In Triest war die Gewalt des Sturmes so stark, daß zahlreiche Fußgänger zu Boden geschleudert wurden. Ein älterer Mann stürzte dabei so unglücklich, daß er seinen Verletzungen erlag. Bei Villa del Nevosto wurde ein Güterzug umgeworfen. Auch in der Nähe des Ortes Aurisina entgleisten infolge des Sturmes einige Güterwagen.

Die „Gazetta di Venezia“ feiert heuer ihren 200jährigen Bestand. Dieses Blatt ist nicht nur die **älteste Zeitung** Italiens, sondern auch ganz Europas. Die Konzession zur Herausgabe des Blattes wurde von den Behörden in Padua im Jahre 1740 erteilt.

In ganz Spanien wüteten vor einigen Tagen **schwere Schneestürme.** In der Nähe der Station Barracas blieb der Schnellzug Valencia—Tarragona in Schneeverwehungen stecken. Schnee bedeckt auch die hochgelegenen Gebiete von Marokko.

Die Belgrader „Politika“ schreibt in einem Artikel mit großer Anerkennung, daß der Flugverkehr der Lufthansa trotz des am 11. ds. herrschenden **furchtbaren Sturmes,** der über Belgrad tobte, auf dem Belgrader Flughafen normal abgewickelt wurde. Das Blatt schildert die ruhige Sicherheit, mit der die Piloten der Lufthansa dem Sturm zum Trotz landeten und starteten.

In einer Kompressoranlage der Erdölgesellschaft „Steaua Romana“ in Bocsani bei Targoviste ereignete sich eine **Kesselexplosion,** durch die sechs Arbeiter schwere Brandwunden erlitten. Die Behörden leiteten eine Untersuchung ein, doch scheint festzustehen, daß es sich um einen durch Ungeschicklichkeit eines Arbeiters hervorgerufenen Unfall handelt. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Im Gebiet von Baja (Rumänien) wurden zwei Bauern **von einem Rudel Wölfen überfallen.** Auf ihre verzweifelten Hilferufe, die weithin hörbar waren, eilten die Bewohner eines nahegelegenen Dorfes herbei. Sie kamen aber zu spät. Der eine der Bauern war von den Bestien buchstäblich zerrissen worden, der andere lag im Sterben.

Wie aus Metz bekannt wird, wurde kürzlich das berühmte Schloß Reichshofen durch eine **Feuersbrunst** zerstört. Das Schloß hat dadurch historische Bedeutung erlangt, daß es im Jahre 1870 dem französischen Marschall Mac Mahon zeitweilig als Hauptquartier diente.

Auf einer Kohlenzeche in Lens in Nordfrankreich wurden 11 Arbeiter durch einen starken **Wassereinbruch** überrascht. Nur drei Arbeiter konnten sich retten, während die anderen acht ertranken. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich infolge des starken Wassereinfalles sehr schwierig und man rechnet damit, daß mehrere Tage nötig sein werden, um die Opfer zu bergen.

Im Industriegebiet des Hennegau (Belgien) fuhr kürzlich in Morage ein **Güterzug der Werksbahn** auf einen mit Arbeitern besetzten Zug auf. 20 Arbeiter wurden dabei verletzt, darunter 10 lebensgefährlich. Die Lokomotive des Güterzuges entgleiste und wurde zertrümmert. Über die Ursache des Unglücks ist bisher nichts bekannt.

Nach einer Havasmeldung ereignete sich in den Marinewerften von Northwich in Cheshire (England) eine **Explosion,** die beträchtlichen Sachschaden verursachte.

Wie United Preß aus Dublin berichtet, haben sich 30 Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee, die seit Weihnachten unter der Beschuldigung im Gefängnis sind, an dem Überfall auf ein Dubliner Munitionslager beteiligt gewesen zu sein, geweigert, in ihre Gefängniszellen zurückzukehren, nachdem sie zu ihrer Erholung kurze Zeit im Gefängnishof zugebracht hatten. Trotz der Versuche der schwerbewaffneten Gefängnisaufseher, die gefangenen IRA.-Mitglieder wieder in ihre Gefängniszellen zurückzubringen, gelang es den Wärtern nicht, der **demonstrierenden Gefangenen Herr** zu werden. Ungefähr 200 Polizeibeamte mußten zur Unterstützung der Gefangenenaufseher herbeigerufen werden und auch diesen gelang es erst nach einigen Stunden, die Gefangenen wieder in ihre Zellen zurückzubringen.

Die durch den englischen Krieg verursachte Rationierung des Brennstoffverbrauches hat in den wissenschaftlichen und in den Schausammlungen des **Botanischen Gartens von Kopenhagen** vernichtend gewirkt. Am schlimmsten betroffen ist das berühmte Haus Nr. 4. Mangels Kohlen kann die Temperatur nicht auf die zur Erhaltung der wertvollen Tropenpflanzen erforderliche Höhe gebracht werden. Die empfindlichen Brotfrucht- und Mahagonibäume sind bereits eingegangen. Dasselbe gilt von den Kakaosträuchern und nicht besser ist es vielen Palmen ergangen. Die Leitung des Botanischen Gartens, dessen normaler Kohlenverbrauch 1.5 Tonnen am Tage beträgt, bezeichnet die Verluste als unersetzlich. Wenn überhaupt, könne eine Ersatzbeschaffung nicht vor Ende des Krieges erfolgen.

In Wilna (Litauen) wurde eine **geheime polnische Organisation** aufgedeckt, die sich vor allem gegen den litauischen Staat richtete. Die Polizei beschlagnahmte zwei geheime Rundfunksender, ferner gelang es ihr, auf Grund einer Liste die meisten Mitglieder der Organisation festzunehmen.

In der vergangenen Woche wurden in Lettland **außergewöhnliche Kältegrade** verzeichnet. So sank in Kraslava die Temperatur bis zu 41 Grad, ein Stand, wie er noch niemals in Lettland verzeichnet wurde.

Aus verschiedenen Teilen der Sowjetunion werden **merkwürdige Temperaturunterschiede** gemeldet. Während im nordwestlichen Teil des Nördlichen Eismeeres eine Wärmewelle durchgedrungen ist, mit zum Teil über dem Nullpunkt liegenden Temperaturen, herrscht in der Ukraine und am Schwarzen Meer eine ungewöhnliche Kälte. Bei Odessa, wo über 20 Grad Frost herrschen, ist das Schwarze Meer zugefroren, was seit Jahrzehnten nicht mehr geschehen ist. In Sowjetisch-Mittelasien, wo gewöhnlich um die Mitte des Winters grimmige Kälte herrscht, wurden Temperaturen bis zu 20 Grad Wärme festgestellt, während in Moskau und Zentralrußland weiter 30 bis 32 Grad unter Null verzeichnet werden.

Nach Meldungen aus Moskau ist der Bau eines Kanals zur Verbindung des Bug und Pripjet mit dem Dnjepr und dem Schwarzen Meer bereits in Angriff genommen. Im April werde daher zum ersten Male ein **direkter Wasserweg zwischen Odessa** am Schwarzen Meer und **Danzig und Gotenhafen** an der Ostsee eröffnet.

Der sowjetrussische Eisbrecher „Josef Stalin“ hat kürzlich nach schwerer Fahrt das im Eis der Arktis eingeschlossene sowjetrussische **Expeditionsschiff „Sedow“** erreicht. 26 Monate lang war das Expeditionsschiff mit einer Besatzung von zwölf Mann, an deren Spitze ein 28jähriger Kapitän namens Badagin steht, in den nördlichsten Gegenden der Erde tätig gewesen. Der wissenschaftliche Ertrag der Expedition verspricht außerordentlich in-

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation, Fahrschule.

Baumeister

Carl Deseyve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Pocksteinerstr. 24—26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telephon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Naturechter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Licht- u. Kraftinstallationen

Gauwerke Niederdonau AG., Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.), Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Praschinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Bez.-Insp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Diese bekannten Firmen helfen Ihnen durch gewissenhafte Beratung und gute Qualität!

teressante Ergebnisse. Freilich stehen den beiden Schiffen auf der Rückfahrt nach Murmansk noch schwierige Aufgaben bevor, da sie nördlich von Spitzbergen gefährliche Packeiszonen zu überwinden haben, bis sie in offene Gewässer gelangen.

Der deutsche Botschafter in Ankara hat der türkischen Regierung mitgeteilt, daß das **deutsche Krankenhaus in Istanbul** sämtliche leere Betten zur Aufnahme Verletzter aus dem anatolischen Erdbebengebiet zur Verfügung stellt. Die türkische Regierung hat dieses Angebot mit Dank angenommen. Ferner sind deutsche Transporte mit Medikamenten, Verbandstoffen und chirurgischen Instrumenten in Istanbul eingetroffen.

In der ganzen Türkei, besonders auch in den Küstengebieten, herrscht **scharfe Kälte** bis 30 Grad und Winterstürme, die vor allem die Schiffahrt stark behindern.

Berichte von Reisenden aus Bagdad besagen, daß die Engländer mit Flugzeugen **arabische „Unruheherde"** angriffen und dabei 240 Araber, davon über die Hälfte Frauen und Kinder, töteten. Die Araber hatten sich geweigert, im Emirat Koweit gewünschte Befestigungsarbeiten auszuführen und hatten offenen Widerstand geleistet.

Im Hafen von Surabaya (Niederländisch-Indien) brach am 14. ds. ein **Großfeuer** aus, das sich auf eine Fläche von mehreren Tausend Quadratmetern ausdehnte. Große Mengen von Baumwolle, Tabak, Holz, Asphalt und Pappe, die in den Lagerhäusern am Hafen aufgestapelt waren, wurden vernichtet. Der Schaden wird auf viele Millionen Gulden geschätzt.

Eine **riesige Feuersbrunst** vernichtete in der Stadt Shizuoka (Japan) 6.500 Häuser. Der Brand entstand in einer Wagenfabrik und breitete sich durch Sturm schnell über die benachbarten Stadtteile aus. Trotz raschen Eingreifens aller verfügbaren Feuerwehren war es erst nach 15 Stunden möglich, des Feuers Herr zu werden. Bisher sind 300 Tote zu beklagen, doch werden die Verluste wahrscheinlich höher sein. Der Sachschaden ist unübersehbar. 35.000 Menschen sind obdachlos geworden.

In der Dupont-Pulverfabrik in Gibbstown (Newjersey, USA.) explodierten **3000 Kilogramm Nitroglyzerin.** Ein Teil der Fabrikanlagen wurde zerstört. Bisher sind zwei Arbeiter als vermißt gemeldet. Die Explosion wurde in einem Umkreis von 25 Kilometer bis nach Philadelphia gehört.

Bei Temperaturen unter Null traten am 17. ds. **5000 Kraftwagenfahrer und Arbeiter des Neuyorker Kohlenhandels** in einen Lohnstreik, der Millionen Büroangestellte und Hausbewohner in Mitleidenschaft zieht. Eine Erfüllung der Gewerkschaftsforderungen würde die Arbeitskosten um 140 v. H. erhöhen.

Am 10. ds. ereignete sich in Bratley (Westvirginien, USA.) in einer Kohlengrube eine **Explosion,** durch welche 125 Bergarbeiter verschüttet wurden. Bisher wurden 92 Tote geborgen.

Ganz Argentinien wird augenblicklich von einer selbst für dortige Verhältnisse **ungewöhnlichen Hitzewelle** heimgesucht. Die Temperaturen erreichten in den letzten Tagen bis zu 38 Grad im Schatten. Die Schwüle ist besonders unerträglich in der Hauptstadt Buenos Aires mit ihren Wolkenkratzern und engen Straßen, verstärkt durch einen Feuchtigkeitsgehalt der Luft bis zu 70 v. H. Täglich werden Hitzschlagfälle mit teilweise tödlichem Ausgang gemeldet. Die Viehzüchter der Provinz befürchten bei Anhalten der Gluthitze schwere Verluste in ihren Viehbeständen.

HEITERE ECKE

„Tante Lotte, du willst schon gehen? Ach, bleib doch noch ein bißchen!" — „Das ist ja nett von dir, mein Junge, daß du mich nicht gern gehen lassen willst!" — „So meine ich's ja nicht! Aber Vati hat vorhin gesagt, wenn du erst weg bist, würde ich Dresche kriegen!"

Max liebt ein Mädchen. Max glaubt es besonders geschickt zu machen: „Mein Fräulein, sind Sie kinderlieb?" — Worauf das Mädchen kühl entgegnet: „Klar, sonst würde ich mich doch gar nicht mit Ihnen unterhalten!"

Die Unionbank in Chikago hat eine eigene Polizei, um sich vor räuberischen Überfällen zu schützen. In einer schlaflosen Nacht fiel dem Direktor ein: ob denn die Bankpolizei auch etwas tauge? Und er beschloß, sie auf die Probe zu stellen. Er verkleidete sich und stürzte, mit einer Pistole in der Hand, in den Hauptkassenraum. Die Polizei versagte. Die Männer standen mit erhobenen Händen an der Wand. Da nahm der verkleidete Direktor die zwei Millionen und ging. Seither fehlt jede Spur von ihm.

Julius, der ewig Zerstreute, ruft seinen Freund Max im Fernsprecher an: „Höre mal, lieber Max, ich bin heute zu so einem blöden Essen geladen und habe gerade Theaterkarten. Willst du sie nicht haben?" — „O, ich will schon", ruft Max zurück, „aber es geht nicht, ich bin nämlich der blöde Gastgeber."

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

Z. 3489.

Verlautbarung.

Anbau von Maulbeeren in Kleinsiedlungen und Kleingärten.

Der Reichsarbeitsminister hat mit Erlaß vom 28. September 1939, IVa 5, Nr. 3, 125/18, mitgeteilt, daß es aus wehrwirtschaftlichen Gründen unbedingt geboten sei, in größerem Ausmaße als bisher Seidenbau zu treiben. Soweit Kleinsiedler, Kleingärtner und Eigenheimsiedler sich nicht selbst mit der Zucht von Seidenraupen befassen wollen, können auch sie gleichwohl wenigstens mithelfen, den Anbau von Maulbeeren auszuweiten. Denn auch in Kleingartenanlagen können, wie die Erfahrung lehrt, durchaus mit Erfolg Maulbeersträucher angepflanzt werden. Wert ist dann allerdings darauf zu legen, daß die Maulbeeren genutzt werden können, ohne daß ein Betreten der Grundstücke erforderlich wird.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist der Anbau von Maulbeeren vielfach wegen der Höhe der Beschaffungskosten und aus der Befürchtung heraus unterblieben, daß hiedurch Streit zwischen den Landbesitzern und den Nutzern der Maulbeersträucher entstehen oder der Anblick eines Kleinsiedlervorhabens oder einer Kleingartenanlage unvorteilhaft beeinflußt werden könnte. Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese Furcht unbegründet ist, wenn die Maulbeersträucher an jedermann zugänglichen Stellen angepflanzt und in geordneter Weise genutzt werden. Für die Beschaffung der Pflanzen wird nunmehr vom Reichsnährstand ein Zuschuß von Reichsmark 15.— je 1.000 zweijährige Maulbeersträucher gewährt, wenn wenigstens 2.000 Stück durch Vermittlung der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. bezogen werden.

Interessenten, wie Eigenheimbesitzer, Kleinsiedler und Kleingärtner werden hievon in Kenntnis gesetzt. Der Verband Donauländischer Wohnungsunternehmen, Wien, 1., und der Landesbund der Kleingärtner in Wien, 1., Getreidemarkt 11, wurden vom Erlaß des Reichsarbeitsministers bereits durch das WSA. im MFWA. unmittelbar in Kenntnis gesetzt.

Wissenswerte Hinweise für den Anbau von Maulbeeren in Kleinsiedlungen und Kleingartenanlagen sind in dem von der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. im Einvernehmen mit dem Deutschen Siedlerbund e. V. und dem Reichsbund deutscher Kleingärtner e. V. aufgestellten Merkblatt, dem eine Abbildung „Maulbeerhecken als Grundlage für den Seidenbau" angeschlossen ist, enthalten. Diese Merkblätter können von der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. in Berlin W. 50, Neue Ansbacherstraße 9/II, bezogen werden. Die Reichsfachgruppe hat sich bereit erklärt, in allen Zweifelsfragen die Träger sachdienlich zu beraten. Da auch die Lehrer und Schulkinder in Zukunft zur Förderung der Seidenraupenzucht herangezogen werden, können mit ihrer Hilfe die mit der Pflege von Maulbeersträuchern verbundenen Arbeiten auch dann erfolgreich durchgeführt werden, wenn die Kleinsiedler und Kleingärtner infolge starker anderweitiger Inanspruchnahme oder aus ähnlichen Gründen hierzu nicht in der Lage sind.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 8. Jänner 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Konzerte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Arbeitsjahr 1939/40 · 2. Abend

Kammer-Konzert

Ausführende: **Fritz Reiter,** Violine
Wilhelm Eipeldauer (Wien), Violoncello
Ferdinand Blank, Klavier

Werke von Händel, Mozart, Beethoven, Brahms

Ort: Inführ-Saal · Zeit: Mittwoch, 24. Jänner 1940, 20·30 Uhr · Eintritt 80 Rpf · Vorverkauf: H. Ellinger, I. Jassinger, Drogerie Schönheinz

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Die Gastwirte von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung werden zur wichtigen

Gastwirte-Versammlung

am Montag den 22. Jänner 1940 um ½3 Uhr nachmittags in der Gaststätte Rudolf Ortenburger in Waidhofen-Zell eingeladen.

Wichtige Tagesordnung! Referenten aus Wien, Sankt Pölten und Amstetten. Außerdem spricht über unsere neuen Aufgaben Bürgermeister Emmerich Zinner.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

654 **Der Ortsstellenleiter.**

Trockene Wohnung
oder Häuschen mit Garten (auch Platz für Hühner und Bienen) in der Umgebung von Waidhofen gesucht. Angebote unter „333" an die Verwaltung d. Bl.

Bruchgold, Goldzähne
und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs. Adolf-Hitler-Platz 31.

Tüchtige, ehrliche
Aushilfs-Kellnerin
für Samstag und Sonntag sofort gesucht. Anschrift in der Verw. d. Bl.

Lichtspiele Hieß
Samstag den 20. Jänner, 4, ½7 und 9 Uhr,
Sonntag den 21. Jänner, ¾2, 4, ½7 und 9 Uhr:
Roman eines Arztes
Spannender, schöner und abwechslungsreicher Film mit dem reizenden kleinen Fritz Eugens, Albrecht Schoenhals, Theodor Loos, Maria Andergast, Camilla Horn und anderen.
Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige!

Freiwillige öffentliche
Versteigerung
von Möbeln, Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen am **22. Jänner 1940** um 9 Uhr, Riedmüllerstraße 6, Hochparterre. 655

Aufnahme von Erntekindergartenleiterinnen für den Sommer 1940 durch die NSV.

Die NSV. nimmt für ihre Erntekindergärten im Sommer Mädchen mit dem vollendeten 17. Lebensjahre als Leiterinnen auf. Die Bewerberinnen haben sich sobald als möglich bei der Kreisamtsleitung Amstetten, Amt für Volkswohlfahrt, Adolf-Hitler-Platz Nr. 26, 2. Stock, zu melden. Nach dem 1. März 1940 eingehende Bewerbungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folgende Personalunterlagen sind beizubringen:
Lichtbild,
handgeschriebener Lebenslauf,
beglaubigte Abschrift des Schulentlassungszeugnisses und eventuell vorhandener sonstiger Zeugnisse,
amtsärztliches Gesundheitszeugnis über die Tauglichkeit als Erntekindergärtnerin,
Polizeiliches Führungszeugnis (Sittenzeugnis),
eidesstattliche Versicherung der arischen Abstammung,
Bestätigung der Mitgliedschaft beim BDM. oder der Jugendgruppe der NSF.

Die Bewerberinnen haben im März einen kostenlosen 14tägigen Schulungskurs zu absolvieren. Nähere Aufklärung über Gehalt usw. gibt die zuständige Ortsamtsleitung oder die Kreisamtsleitung der NSV.

665 **Der Kreisamtsleiter der NSV.**

Wir bitten, unser Blatt im Freundeskreise zu empfehlen!

Die Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl" V. a. G., Sitz Dortmund
stellt noch **einige Vertreter**
ein, da der Wunsch nach einer guten Krankenversicherung gerade in der heutigen Zeit besteht. Berufsvertreter erhalten besonderen Vertrag. Bewerber aus der Versicherungsbranche wenden sich an Bez.-Dir. Hansgeorg Garrels, Wien 1, 1., Meistersingerstraße 9. 664

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!
Jeder ein **Sparbuch** in der
Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis ½4 Uhr; Samstag nur vormittags · Fernruf Nr. 2

Goldschmied SINGER
Schmuck, Optikwaren **Alpina-Uhren**
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Wir suchen 608
Stenotypistin
mit **Kanzleipraxis,** möglichst Handelsschülerin
Gauwerke Niederdonau AG.
Betriebsdirektion Waidhofen a. d. Ybbs

Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!

Elektrizität
für **Haushalt**
Landwirtschaft
Gewerbe und
liefert **Industrie**
Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs